

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Westfalen in historischen Filmen

Schule unterm Hakenkreuz

Zeitgenössische Filmaufnahmen aus
der Martin-Luther-Schule Plettenberg

Begleitheft zum Film

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Reihe:
Westfalen in historischen Filmen

DVD mit Begleitheft, 2007
Film, ca. 26 Min., s/w,
D 125/2007

Der Film auf dieser DVD ist durch das Urheberrechtsgesetz geschützt. Neben der privaten Aufführung kann er zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet. Etwaige Anfragen sind zu richten an:

LWL-Medienzentrum für Westfalen
Fürstenbergstraße 14, 48147 Münster
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
Internet: www.lwl-medienzentrum.de

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Umschlagfotos:
Stadtarchiv Plettenberg (Porträt Müller)
LWL-Medienzentrum für Westfalen (übrige)
Satz und grafische Gestaltung: Greta Schüttemeyer/Ute Havers
Druck: Druckerei Burlage GmbH & Co. KG, Münster

Eine Produktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen
in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Plettenberg, dem Heimatkreis
Plettenberg und dem Westfälischen Schulmuseum Dortmund

ISBN 978-3-929432-59-2
© 2007 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Schule unterm Hakenkreuz
Zeitgenössische Filmaufnahmen aus der
Martin-Luther-Schule Plettenberg

Begleitheft zum Film

herausgegeben im Auftrag des
Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
von Markus Köster
unter Mitarbeit von Thomas Groß, Sven Keinert,
Claudia Robbers und Jan Telgkamp

Inhaltsverzeichnis

I. Ein schulgeschichtliches Filmdokument und seine Bedeutung für die historische Bildung Markus Köster	Seite 5
II. Plettenberg – eine Kleinstadt im Nationalsozialismus Martina Wittkopp-Beine	Seite 7
III. Ludwig Müller – Plettenberger „Filmchronist“ Martina Wittkopp-Beine	Seite 11
IV. Die Martin-Luther-Schule Martina Wittkopp-Beine	Seite 14
V. Nationalsozialistische Schulpolitik Jochen Löher	Seite 20
VI. Auszüge aus den „Richtlinien über Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ von 1939 zusammengestellt von Claudia Robbers	Seite 29
VII. Literatur- und Linktipps zum Themenkreis Schule im Nationalsozialismus zusammengestellt von Thomas Groß	Seite 46
VIII. Medien für die Bildungsarbeit zum Thema Schule und Jugend im Nationalsozialismus zusammengestellt von Felix Eichhorn	Seite 47
IX. Kapitelübersicht der DVD	Seite 50
X. Filmografische Angaben	Seite 50

I. Ein schulgeschichtliches Filmdokument und seine Bedeutung für die historische Bildung

Markus Köster

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ Diese Parole markierte ein zentrales Credo der Nationalsozialisten. Entsprechend bildete die organisatorische und ideologische „Erfassung“ der heranwachsenden Generation einen wichtigen Schwerpunkt ihrer Herrschaftspolitik. Neben der Hitlerjugend wurde auch die traditionelle Erziehungsinstanz Schule in den Dienst der Manipulation und Mobilisierung der Jugend gestellt. Während Lehrkräfte, die die „falsche“ politische Überzeugung oder „Rassezugehörigkeit“ besaßen, ihren Dienst nach der NS-Machtergreifung umgehend quittieren mussten, durchdrang die nationalsozialistische Weltanschauung nach und nach den Unterrichtsstoff sämtlicher Schulfächer und Schulformen. Zwar betonten Zeitzeugen und Historiker, dass längst nicht alle und alles im schulischen Alltag der Jahre 1933 bis 1945 den ideologischen Vorgaben der NSDAP folgte; trotzdem war die Schule im „Dritten Reich“ ganz unzweifelhaft massiven Verformungen ausgesetzt. Zugleich geriet sie unter Konkurrenzdruck: Vor allem die Hitlerjugend machte ihr das Monopol auf die Erziehung der Jugend streitig. Das verstärkte den ideologischen Anpassungszwang, zumal Lehrer sich auch vor Denunziationen linientreuer Schüler schon bald nicht mehr sicher sein konnten.

Während über die Aktivitäten von Hitlerjugend und BDM auch aus Westfalen eine ganze Reihe von zeitgenössischen Filmdokumenten existieren, sind Aufnahmen, die den Schulalltag dokumentieren, so gut wie unbekannt. Deshalb bilden die beiden Filmrollen über die Martin-Luther-Schule, die das Stadtarchiv Plettenberg vor einigen Jahren dem LWL-Medienzentrum für Westfalen zur Archivierung und Erschließung übergeben hat, ein auch überregional höchst bedeutsames Filmdokument. Schöpfer der Filme ist der Plettenberger Fotograf und Amateurfilmer Ludwig Müller (1900-1972). Seit 1934 besuchte Müllers Tochter die Martin-Luther-Schule. Wahrscheinlich war das für ihn der Anstoß, um über mehrere Jahre hinweg – vermutlich bis 1940 – den Alltag dieser Volksschule mit der Filmkamera zu begleiten. Die Bilder wurden anschließend von ihm geschnitten und – weil sie stumm waren – mit Texttafeln versehen.

Die wahrscheinlich ohne direkte propagandistische Absicht entstandenen Aufnahmen Müllers eröffnen einen unmittelbaren, anschaulichen

Einblick in den Schulalltag der 1930er Jahre. Dieser Alltag war in hohem Maße von Maximen geprägt, die schon seit Kaisers Zeiten galten: Die Erziehung zu „Ruhe und Ordnung“, zu Pflichtbewusstsein und Disziplin, zu Sparsamkeit, Lebenstüchtigkeit, Heimat- und Vaterlandsliebe. Zugleich enthüllen Müllers Filmaufnahmen aber auch, in welchem Ausmaß Schule und Unterricht in jener Zeit ideologisch beeinflusst und deformiert wurden. Eine Reihe von Zwischentiteln, die Müller vermutlich nach den Angaben der Lehrerschaft der Martin-Luther-Schule einfügte, benennen explizit die nationalsozialistischen Erziehungsvorgaben: die zentrale Rolle der „Leibesertüchtigung“ ebenso wie die der „Erb- und Rassenlehre“; die „wehrtechnischen Ziele“ des Modellbaus und auch die Einschwörung der Mädchen auf ihre Rolle als „deutsche Hausfrau“ und Mutter.

Nicht zuletzt rücken Müllers Aufnahmen in verschiedenen Sequenzen die Vorbereitung der jungen Generation auf den Krieg ins Bild: Scheinbar harmlose Aktivitäten wie das Sammeln von Kastanien „im Dienste des Vierjahresplanes“ stehen neben Schießausbildung und Luftschutzübungen. Und auch ideologisch werden die Schüler durch die Behandlung von Themen wie „Deutschtum im Ausland“ und „Das Versailler Diktat“ auf Hitlers Kriegspläne eingestimmt.

Aus heutiger didaktischer Sicht bietet dieses außergewöhnliche Filmdokument gerade im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I vielfältige Anknüpfungspunkte für eine lebendige Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus. Ganz generell vermitteln Filme eine unmittelbar beeindruckende, anschauliche Vorstellung von historischen Ereignissen und bauen damit Distanz zum vergangenen Geschehen ab; sie sind imstande, emotional anzusprechen und zum Nachdenken anzuregen – Geschichte wird durch sie sichtbar und nachvollziehbar. Das gilt um so mehr, wenn ein Film über sein Thema eine Brücke zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler schlägt und sie wie hier mit den alltäglichen Schulerfahrungen damals Gleichaltriger vertraut macht. Es ist speziell für Jugendliche ein gewichtiger Unterschied, ob sie in einem Text lesen, dass das Hitler-Regime alle Lebensbereiche ideologisch zu durchdringen versuchte oder ob sie diesen totalitären Indoktrinationsanspruch ganz konkret an dem ihnen vertrauten Beispiel „Schule“ erfahren können.

Für diese DVD-Produktion wurde der ursprünglich rund 75 Minuten lange Stummfilm gekürzt, unter thematischen Gesichtspunkten neu

geordnet und mit einem Kommentar versehen. Das Begleitheft ergänzt den Film sowohl um Hintergrundinformationen zum lokalen Entstehungskontext der Aufnahmen als auch zur nationalsozialistischen Schulpolitik insgesamt. Die abgedruckten „Richtlinien über Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ von 1939 zeigen, wie umfassend das Hitler-Regime alle Fächer und die Volksschule insgesamt in den Dienst der eigenen Weltanschauung zu stellen versuchte.

Das LWL-Medienzentrum für Westfalen kommt mit der Publikation dieser DVD und ihrem Begleitheft in zweifacher Weise seinem Auftrag nach: Zum einen macht es ein bemerkenswertes historisches Filmdokument für die regional- und bildungsgeschichtlich interessierte Öffentlichkeit wieder zugänglich. Zum anderen unterstützt es mit dieser Produktion die Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen Westfalens durch ein Medium, das am regionalen Beispiel ein wichtiges Thema historisch-politischer Bildungsarbeit konkret fassbar und erfahrbar macht.

Dem Stadtarchiv und dem Heimatkreis Plettenberg sowie dem Westfälischen Schulmuseum Dortmund danke ich für die engagierte inhaltliche und logistische Unterstützung des Vorhabens. Dem studentischen Projektteam - Claudia Robbers, Jan Telgkamp, Sven Keinert und Thomas Groß - gebührt Dank und hohes Lob für ihren mehr als einjährigen intensiven und professionellen Einsatz. Ihm ist es zu verdanken, dass aus zwei 16mm-Rollen und einer guten Idee ein Bildungsmedium wurde, das unsere Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ mit Sicherheit sehr bereichert.

II. Plettenberg – eine Kleinstadt im Nationalsozialismus

Martina Wittkopp-Beine

1933 übernahmen die Nationalsozialisten die Macht in der von Krisen geschüttelten Weimarer Republik. Adolf Hitler wurde Reichskanzler und die NSDAP begann, eine Diktatur aufzubauen. Die Verbrennung der Weimarer Fahne „Schwarz-Rot-Gold“ am 14. März 1933 auf dem zentralen Mai-Platz in Plettenberg war das Zeichen eines neuen und zugleich totalitären Anfangs¹.

Die mit der Macht- und Regierungsübernahme durch Adolf Hitler verbundene Gleichschaltungspolitik führte auch in Plettenberg dazu, dass die Parteien aufgelöst, kommunistische und sozialdemokratische Funktionäre in „Schutzhaft“ genommen wurden. Allein im Amt Plettenberg wurden zwischen 1933 und 1934 94 Personen in „Schutzhaft“ genommen, ein Großteil davon Anfang März 1933. Die meisten kehrten zu ihren Familien zurück, allerdings nur der Voraussetzung, dass sie von einer politischen Tätigkeit absahen. Im Juli 1933 wurde der Nationalsozialist Dr. Kurt Eckler in Plettenberg Bürgermeister. Er richtete die kommunale Verwaltung nach dem Führerprinzip aus, das die Gemeindeverfassung vom Dezember 1933 festlegte. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits alle politischen Parteien und Verbände beseitigt, und alle Gewerkschaften und Vereine wie z.B. auch der Fabrikantenverein fielen in den folgenden Monaten nach und nach der „Gleichschaltung“ zum Opfer. Nach der Einführung der Deutschen Gemeindeordnung 1935 gab es im Plettenberger Stadt- und Gemeinderat nur noch Vertreter der NSDAP. Nach eineinhalb Jahren war es den Nationalsozialisten gelungen, in Plettenberg auch die städtische Verwaltung umzustrukturieren. Das Führerprinzip war an die Stelle der demokratischen Meinungsbildung getreten.

Zu den wichtigen Aufgaben der Bürgermeister gehörte die Anfertigung von „politischen Lageberichten“, in denen über die politische Lage, die „Stimmung“ in der Gemeinde berichtet werden sollte. Sie dienten dazu, möglichst früh gegen eventuellen Widerstand in der Bevölkerung vorgehen zu können. Über das Landratsamt gelangten die Berichte an die zuständige Gestapo-Stelle in Dortmund. Dem Plettenberger Amtsbürgermeister gelang es schließlich, Vertrauenspersonen und Parteigenossen zu gewinnen, die ihm Informationen über die örtlichen Begebenheiten zukommen ließen. Diese Informanten ließen den Arm der Gestapo fast bis in jedes Haus reichen. Eine Episode von besonders überzeugter nationalsozialistischer „Leidenschaft“ ist die Geschichte von Hitlers Ehrenbürgerschaft der Stadt Plettenberg. Der Bürgermeister der Stadt hatte im Mai 1936 Hitler gebeten, Ehrenbürger von Plettenberg zu werden. Als er keine Rückmeldung bekam, nutzte er einen Besuch in Berlin, um die Sache persönlich vorzutragen. Nach seiner Rückkehr bekam er die Mitteilung aus Berlin, Hitler sei schon seit 1934 Ehrenbürger von Plettenberg. Dem war auch so, allerdings vom Amt Plettenberg. Es lag eine Verwechslung vor. 1937 wurde Hitler auch Ehrenbürger der Stadt. Eine persönliche Übergabe des Ehrenbriefs scheiterte jedoch.

Auch in Plettenberg wurde die Hitlerjugend nach 1933 zur wichtigsten lokalen Jugendorganisation. Nach anfänglichen organisatorischen Problemen gelang es ihr, ihren Monopolanspruch auf dem Gebiet der Jugendarbeit durchzusetzen und nahezu alle Plettenberger Jugendlichen zu organisieren. Alle Schulen durften als Zeichen für eine vollständig in der Hitlerjugend organisierten Schülerschaft im Schulhof die Hakenkreuzfahne hissen. Konkrete Projekte der HJ wie die Unterhaltung von HJ-Heimen oder der Bau eines neuen Heimes für das Amt Plettenberg gelangen nur unzureichend oder kamen nicht mehr zur Ausführung. Während des Krieges änderte sich die Situation der HJ grundlegend. Der „Kriegseinsatz“ kam als neue Aufgabe hinzu. Ein trauriges Beispiel für derartige Einsätze ist der Tod von neun Plettenberger Hitlerjungen, die als Flakhelfer eingesetzt, bei Aufräumarbeiten in Dortmund durch die Detonation einer Luftmine ihr Leben verloren.

Konfessionell war Plettenberg eine ganz überwiegend protestantische Stadt: rund 80% der Einwohner waren evangelisch. Wie auf Reichsebene so waren die evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt und dem Amt Plettenberg in die „Deutschen Christen“ und die „Bekennende Kirche“ gespalten. Dieses Nebeneinander beider Gemeinden führte zu Konflikten. So wurde beispielsweise in der Stadt den Anhängern der „Bekennenden Kirche“ die Nutzung der Kirche und Gemeinderäume versagt, während man sich in Eiringhausen gewaltsam Eintritt in die Kirche des zur Bekennenden Kirche gehörenden Pfarrers verschaffte. Zwar wurden staatlicherseits Berichte über derartige Vorfälle und Gottesdienste erstellt, letztlich aber überließ man die evangelische Kirche in ihrer Zerstrittenheit sich selbst.

Auch gegenüber der katholischen Kirchengemeinde nahmen die repressiven Maßnahmen der Nationalsozialisten zu. Wie bei der evangelischen Kirche schickte der Bürgermeister Berichte über die katholische Kirche und auch über ehemalige Mitglieder der Zentrumsparterie an die Staatspolizeistelle. 1937 wurden dann die katholischen Jugendgruppen verboten, mit Kriegsbeginn auch öffentliche kirchliche Veranstaltungen wie Prozessionen.

Rassismus und Antisemitismus – Kernpunkte der NS-Weltanschauung – motivierten auch die Plettenberger Nationalsozialisten zu zahlreichen Aktionen und Gewalttaten. Vorläufiger Höhepunkt der Verfolgung war die Reichspogromnacht am 9./10. November 1938. Die Geschäfte und Wohnungseinrichtungen der Plettenberger Juden wurden zerstört. Außerdem wurden die jüdischen Männer in Schutzhaft genommen und

über das Gestapo-Gefängnis in Dortmund in das KZ Sachsenhausen abtransportiert. Eine Haftentlassung wurde dann in Aussicht gestellt, wenn die Betroffenen den Nachweis bringen konnten, dass ihre Auswanderung und die ihrer Familien unmittelbar bevorstand.

Ab 3. Dezember 1938 wurden die jüdischen Geschäfte und Unternehmen zur „Zwangsarisierung“ freigegeben. In Folge der Repressalien der Novemberpogromnacht verkauften fast alle jüdischen Bürger Plettenbergs ihr Eigentum. Es gelang zwar noch, die Geschäftshäuser, Wohnhäuser, Grundstücke in eigener Regie zu veräußern, allerdings mussten sie nahezu jeden Preis akzeptieren, um ihre Ausreise betreiben zu können. 1939 lebten vermutlich noch 24 Juden in Plettenberg. Der Ausschluss von kulturellen Veranstaltungen und vom Kinobesuch, das Verbot, das 1934 neu eröffnete Freibad zu besuchen, das mit Spenden der jüdischen Bevölkerung gebaut worden war, die Zerstörung des Hab und Gutes, die „Schutzhaftmaßnahmen“ sowie die Aberkennung der Bürgerrechte sollte den Juden zeigen, dass in der nationalen, aber auch in der lokalen Plettenberger Gesellschaft für sie kein Platz mehr war. Nach der Abwanderung einiger jüdischer Bürger wurden die zurückgebliebenen Juden „gettoisiert“, bevor sie dann deportiert und als Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns ermordet wurden.

Die stark protestantisch geprägte Kleinstadt Plettenberg gehörte zu den Hochburgen des Nationalsozialismus im damaligen Gau „Westfalen-Süd“. Deutlich macht dies die letzte freie Reichtagswahl vom 5. März 1933, bei der in der Stadt 44%, im Amt Plettenberg sogar fast 49% der Wähler für die NSDAP votierten, während im gesamten Gau „Westfalen-Süd“ die NSDAP lediglich rund 34% der Stimme erreichte. Ein weiteres Indiz für die verhältnismäßig starke Verankerung der NSDAP in Plettenberg offenbart der Organisationsgrad der Partei. Diese hatte 1945 rund 1500 Mitglieder, was einem Anteil von 8,2% an der Bevölkerung entsprach. Zum Vergleich: Im Kreis Altena-Lüdenscheid betrug der Anteil 6,4% und im Gau „Westfalen-Süd“ 5,9%.

Trotz seiner menschenverachtenden Politik standen viele Plettenberger Menschen dem Nationalsozialismus in der 2. Hälfte der 1930er Jahre insbesondere deshalb loyal gegenüber, weil vor Ort neue Infrastrukturprojekte initiiert und realisiert worden waren. Der Bau des Freibades, des neuen Rathauses und von Siedlungshäusern sowie der Straßenbau zeigte vielen Menschen, dass der NS-Staat neben seinen „außenpolitischen Erfolgen“ auch vor Ort positive Akzente zu setzen wusste.

In diesem Zusammenhang ist noch ein Plettenberger Spezifikum zu nennen: 1941 wurden Stadt und Amt Plettenberg zur neuen Verwaltungseinheit „Stadt Plettenberg“ verschmolzen.

Von den verheerenden Zerstörungen des Krieges blieb Plettenberg bis in die letzten Kriegswochen, den Tagen der Auflösung des „Ruhrkessels“ und der Besetzung des märkischen Sauerlandes durch Verbände der 8. und später 75. Infanteriedivision der 1. amerikanischen Armee, weitgehend verschont. Erst in den letzten Wochen wurde die Ruhr-Sieg-Strecke der Reichsbahn in Plettenberg-Eiringhausen mehrmals Ziel alliierter Bombenangriffe. Dabei wurden auch umliegende Wohnbereiche und Fabriken stark in Mitleidenschaft gezogen, es gab Tote und Verletzte. Am 13. April 1945 übernahmen amerikanische Einheiten die Kontrolle, der Krieg war in Plettenberg zu Ende.

¹ Zu Plettenberg im Nationalsozialismus s. Detlef Völlmecke (Bearb.): Von Menschen, Mittläufern und Machthabern. Plettenberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Plettenberg 1997.

III. Ludwig Müller – Plettenberger „Filmchronist“

Martina Wittkopp-Beine

Ludwig Müller wurde am 18. November 1900 in Bonn geboren. Im Alter von 25 Jahren heiratete er in Plettenberg die aus Clausthal stammende Marie Finke. Das Ehepaar lebte zunächst in Münster, wo Ludwig Müller als Soldat in der Heeresbildstelle arbeitete. Diese Tätigkeit weckte oder förderte bei ihm das Interesse an der Fotografie, ein Interesse, aus dem er ein Jahr später seinen Beruf machte.

1928 zog Ludwig Müller mit seiner Frau Marie und seiner damals einjährigen Tochter Irmgard von Münster nach Plettenberg. In der Plettenberger Innenstadt machte er sich selbständig. Am 29.11.1928 eröffnete er in der Wilhelmstraße 32 ein „Photo-Spezial-Geschäft“. Ein Jahr später, am 15. Dezember 1929 wurde Ludwig Müller als Inhaber eines „Photographie-Betriebes“ in die Handwerksrolle in Arnsberg eingetragen. Er verkaufte nunmehr Foto- oder Projektionsapparate, verschiedenste Fotoartikel und entwickelte und kopierte Fotos.



Ludwig Müllers Fotografenausweis von 1929
Foto: Stadtarchiv Plettenberg

1931 zog die Familie Müller ganz in die Nähe der Martin-Luther-Schule. In dem kleinen Verkaufsgeschäft im Erdgeschoss wurden neben Fotoartikeln auch Spielwaren verkauft. Hinter einer Trennwand befand sich das kleine Labor, in dem Filme entwickelt und Abzüge hergestellt wurden. Die Familie wohnte im Stockwerk darüber. Mussten nachmittags die Abzüge sortiert und eingetütet werden, dann wurde der Wohnzimmerisch ausgeklappt und alle Familienangehörigen halfen mit. Ludwig Müller war aber nicht nur Geschäftsmann, sondern auch Fotograf und Filmemacher. Mit Platten- oder Rollfilmkamera lichtete er das Geschehen ab. Frühzeitig begann er aber auch mit seiner 16-mm-Kamera und später der Schmalfilmkamera das Tagesgeschehen ebenso wie wichtige Ereignisse in Plettenberg und der Umgebung auf Zelluloid zu bannen.

Es ist dem Interesse Ludwig Müllers an der Filmerei zu verdanken, dass noch heute umfangreiches Filmmaterial aus den 1930er Jahren über Plettenberg und die Region vorhanden ist. Das Filmmaterial hat eine Gesamtlänge von rund 4500 Metern und eine Laufzeit von insgesamt 7½ Stunden. Müllers Filme sind alles 16mm-Stummfilme. Die meisten Aufnahmen drehte er in schwarz-weiß, einige sind in Farbe.

Was waren nun die Geschehnisse oder auch wichtigen Ereignisse, die Ludwig Müller im Film festhielt? Eine wenn auch vorläufige Analyse der

von ihm aufgenommenen Filmsequenzen zeigt, dass ihn besonders die „Martin-Luther-Schule“ und die Plettenberger Fliegergruppe interessierten. Von der Schule sind rund 75 Minuten Filmmaterial überliefert, von der Fliegergruppe ungefähr genau so viel.

Die Martin-Luther-Schule gewann für Ludwig Müller dadurch an Bedeutung, dass ab 1934 seine Tochter dort Schülerin war. Über Jahre begleitete er den Schulalltag mit seiner Kamera. Auf diese Weise dokumentierte er auch die Prinzipien nationalsozialistischer Erziehung, so beispielsweise die herausragende Bedeutung der körperlichen Erziehung und der Rassenlehre.

Neben der Martin-Luther-Schule machte Ludwig Müller auch umfangreiche Filmaufnahmen über die Fliegergruppe Plettenberg, zu deren Mitbegründern er im Jahre 1932 gehörte. Sein ausgeprägtes Interesse am Segelfliegen dokumentierte er in Aufnahmen, welche vielfältige Aspekte dieses Sports zeigten.

Einen dritten Schwerpunkt seiner Filmarbeit bildete die fast vollständige Dokumentation einer Übung der Plettenberger Feuerwehr. Neben diesen drei Schwerpunkten dokumentierte Ludwig Müller in etwas kürzeren Sequenzen verschiedene Aspekte des lokalen und regionalen Lebens in den 30er Jahren. Er filmte beispielsweise, welche Auswirkungen eine Gasexplosion im Jahr 1934 hatte, wie in der lokalen und regionalen Kleineisenindustrie produziert wurde und wie in der Zeit des Nationalsozialismus Umzüge von der SA, der Hitlerjugend und anderen Organisationen inszeniert waren.

Welches Interesse Ludwig Müller im Einzelfall dazu bewegte, Filmaufnahmen von einzelnen Ereignissen zu machen, ist schwierig zu beantworten. Festzuhalten bleibt aber, dass er als engagierter Amateurfilmer das vergleichsweise neue Medium des 16mm-Films dazu nutzte, um einerseits interessante und spannende Ereignisse in bewegten Bildern festzuhalten, andererseits aber auch filmische Projekte wie z.B. „Der Kreis Altena. Landschaft und Volksleben im Jahresverlauf“ zu realisieren. Allerdings hat er diese Filmprojekte nicht vollständig umgesetzt.

Das filmische und fotografische „Erbe“ von Ludwig Müller, der 1972 verstarb, trat sein Schwiegersohn Paul Mertens an. Dieser war 1950 in das Geschäft seines Schwiegervaters eingetreten und widmete sich ähnlich wie Ludwig Müller dem lokalen Geschehen in Bild und Film. Mit ihm endete aber gleichzeitig die Ära von „Foto Müller“ in Plettenberg.

Müllers filmischer Nachlass ist für die Stadtgeschichte Plettenbergs, aber auch für die Regionalgeschichte ein außergewöhnliches und wert-

volles Zeitdokument. Vergleichbares Material gibt es für Plettenberg nicht. Somit sind diese Filme, die bisher einzigen „laufenden Bilder“ über die Stadt in den 1930er Jahren. Der Wert dieses filmischen Materials für die Stadtgeschichte Plettenbergs lässt sich auch daran bemessen, dass es gerade für die Zeit des Nationalsozialismus nur eine schmale Überlieferung gibt, die die Stadt Plettenberg betrifft. Umso wichtiger ist es für die Erforschung der NS-Zeit auf lokaler Ebene, eine derartige Quelle zu haben. Das gilt auch für die Darstellung der Schulgeschichte. Gerade das sehr umfangreiche Filmmaterial über die Martin-Luther-Schule vermittelt uns einen Einblick in den lokalen Schulalltag der 1930er Jahre. Er führt zum einen noch einmal eine Vielzahl von lokalen Akteuren vor Augen, zum anderen zeigt er die verschiedenen Lernsituationen der Schüler. Vor allem die von Ludwig Müller bei der Bearbeitung seines Filmes eingefügten Zwischentitel heben dabei die ideologischen Erziehungsvorgaben der Nationalsozialisten noch einmal besonders hervor.

Offen bleibt die Frage, ob der Film über die Martin-Luther-Schule zu propagandistischen Zwecken eingesetzt wurde oder nach seiner Bearbeitung im Privatbesitz von Ludwig Müller blieb. Aus heutiger Sicht ist der Film ein vor allem von den älteren Generationen immer wieder gern gesehenes Zeitdokument, bei dem man sich gerne gemeinsam an die alte Schulzeit erinnert und Geschichten erzählt.

IV. Die Martin-Luther-Schule

Martina Wittkopp-Beine

Die Geschichte der Martin-Luther-Schule beginnt im Jahr 1853. In diesem Jahr schlossen sich die reformierte und die lutherische Schule zu einer einzigen Schule zusammen, so dass es in der Stadt Plettenberg seitdem nur noch eine evangelische Schule gab. Neben der evangelischen hatte die Stadt Plettenberg noch eine katholische Schule, die Mitte der 1840er Jahre entstanden war.

Seit ihrer Gründung vergrößerte sich die evangelische Volksschule kontinuierlich. 1927 war schließlich mit acht Klassen, wie es der damalige Verwaltungsbericht emphatisch formulierte, „der vollkommenste Organismus einer mehrklassigen Schule“¹ erreicht. 512 Schülerinnen und Schüler besuchten zu diesem Zeitpunkt die Schule.

Der Unterricht der evangelischen Volksschule fand anfangs im Pfarrhaus statt. Als dort die Räumlichkeit nicht mehr ausreichte, zog die Schule in ein umgebautes Gebäude um. Aber auch das war keine Dauerlösung. Bei weiter steigender Schülerzahl wurde schließlich 1885 hinter dem alten Schulgebäude ein Neubau errichtet, der noch zwei Mal erweitert bzw. aufgestockt werden musste. Eine grundlegende Veränderung kam auf die evangelische Volksschule durch das am 28. Juli 1906 erlassene „Gesetz betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Schulen in Preußen“ zu. Das Gesetz löste 1908 den alten Schulverband auf. Nun kamen die Schülerinnen und Schüler der Martin-Luther-Schule nur noch aus der Stadt Plettenberg. Die evangelische Volksschule war nun zu einer reinen Stadtschule geworden.

Im Kaiserreich wie auch in der Weimarer Zeit war die evangelische Volksschule vermutlich eine ganz normale Schule wie viele andere Volksschulen auch. Zumindest sind keine Besonderheiten oder außergewöhnlichen Vorkommnisse überliefert. Der Schulalltag war maßgeblich geprägt durch den Unterricht. Darüber hinaus gab es aber auch noch eine Vielzahl von Sonderveranstaltungen, die in der Schule durchgeführt wurden. So wurden bis 1918 patriotische Feste (Kaisergeburtstag, Sedanfest) gefeiert. Während des Ersten Weltkrieges wurden die Siege der deutschen Truppen feierlich begangen, Sammlungen für Kriegsanleihen durchgeführt und für Soldaten gestrickt. Zeitweise litt die Schule unter Kohlemangel und der Unterricht unter der Abberufung von Lehrern zum Militär. Nach Kriegsende kehrte die Normalität in die Schule wieder ein. Reichsjugendwettkämpfe, Reformationsfeste, Verfassungsfeiern, Feiern der Todestage von Reuter, Pestalozzi, Goethe und Schubert oder der Geburtstage von Beethoven, Lessing oder Hindenburg bestimmten den Schulalltag außerhalb des Unterrichts. Fehlen durften natürlich auch nicht Sammlungen für die „Ruhrspende“, Trauerfeiern für die Ruhrbesetzung 1923 oder einfach nur Wanderungen, Besuche von Theateraufführungen und Weihnachtsfeiern.

In diesen Jahrzehnten unterrichteten an der evangelischen Volksschule in der Regel zwischen 11 und 14 Lehrerinnen und Lehrer. Die Anzahl der Klassen lag zwischen 12 und 14. Die Leitung der Schule lag Jahrzehnte lang in ein und derselben Hand. In der ganzen Zeit gab es nur einen Wechsel. Der vollzog sich im Jahr 1911, als Ernst Weimann die Schulleitung von seinem Vorgänger Peter Klein übernahm, der 39 Jahre (1872-1911) die Schule geleitet hatte. Gerade Ernst Weimann dürfte ein Schulleiter gewesen sein, der in seiner Amtszeit als Schulleiter – nebenbei

saß er als DNVP-Abgeordneter im Stadtrat, war Mitglied des Presbyteriums und der Kreis- und Provinzsynode, Mitbegründer und Vorsitzender des Volksbildungsvereins, Dirigent und Heimatforscher - sicherlich die Schule nicht nur im kirchlich-konservativen, sondern auch nationalen Sinne geprägt hat. Er übergab das Amt des Schulleiters nach 21 Jahren im Jahre 1932 an seinen Nachfolger Wilhelm Bröcker.

Auch innerhalb der Lehrerschaft gab es keine großen Wechsel. Die Lehrerinnen und Lehrer, die auch noch in den 1930er Jahren an der Volksschule unterrichteten, kamen meistens in jungen Jahren nach Plettenberg und blieben auch dort. Die Feiern von 25jährigen oder 40jährigen Dienstjubiläen in den 1930er und 1940er Jahren verdeutlichen dies. Den größten Teil ihrer Lehrerzeit hatten die Jubilare in Plettenberg verbracht. Im Gegensatz zur Schulleitung waren die Lehrerinnen und Lehrer übrigens nicht unbedingt in Plettenberg geboren.

Im November 1933 fasste die Plettenberger Stadtverordnetenversammlung den Beschluss, „zur Ehrung des Reformators Martin Luther aus Anlass seines 450. Geburtstages die evangl. Volksschule in Martin Luther-schule umzubenennen“². Dieser symbolische Akt war keineswegs ungewöhnlich. Der 450. Geburtstag Martin Luthers war 1933 in ganz Deutschland Anlass dafür, seinen Geburtstag auf vielfältige Art zu feiern. Vielerorts wurden zu diesen Gelegenheiten Lutherdenkmäler enthüllt, Gedenksteine aufgestellt, Erinnerungstafeln angebracht. Staatliche und kirchliche Institutionen, Politiker, Professoren und Repräsentanten der Kirche entdeckten und beschworen Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten zwischen Luther und Hitler. Bis hinunter zur Basis in der evangelischen Kirche und besonders in den Gemeinden der Deutschen Christen war das völkische Lutherbild ein beliebtes Thema. So plakatierte z. B. die Landessynode von Sachsen am 17.11.1933 den Slogan „Mit Luther und Hitler für Glaube und Volkstum.“ Die Stadtverordnetenversammlung lag mit ihrer Umbenennung also voll im Trend. Deutlich sichtbar wurde der neue Name in Frakturschrift an der Frontseite des Gebäudes angebracht.

Anfang der 1930er Jahre besuchten im Durchschnitt rund 630 Schülerinnen und Schüler die Schule. Diese Zahl blieb zunächst auch relativ konstant. Ab 1939 jedoch stieg sie deutlich auf über 700 an. Das hing damit zusammen, dass sich die Schule strukturell verändert hatte. Im Oktober 1938 hatten nämlich die Plettenberger Ratsherren und Schulbeiräte gegen den Einspruch der katholischen Geistlichen einen Antrag auf Zusammenlegung der evangelischen und katholischen Schule zu einer Gemeinschaftsschule gestellt³. Das Ende der konfessionellen

Schulen in Plettenberg war gekommen, die evangelische und katholische Volksschule in Plettenberg-Stadt wurden zusammengelegt. Im April 1939 wurde die staatlich genehmigte Gemeinschaftsschule in eine Jungen- und Mädchenschule aufgeteilt. Die Leitung der Jungenschule übernahm Friedrich Wilhelm Bröcker, bisher Leiter der evangelischen Schule. Die Mädchenschule wurde vom bisherigen Rektor der katholischen Schule Lüsebrink übernommen. Nachdem dieser zur Wehrmacht eingezogen worden war, leitete Bröcker ab April 1940 beide Schulen.

Einen deutlichen Anstieg in der Zahl der Schülerinnen und Schüler gab es noch einmal in den letzten Kriegsmonaten. Im Dezember 1944 besuchten 882 Kinder die Schule und für den 1. April 1945 wird die Zahl von 902 Schülerinnen und Schüler genannt. Zu diesem Zeitpunkt waren es nicht mehr nur Plettenberger Kinder, die die Martin-Luther-Schule besuchten. Über 190 Kinder von Evakuierten, die aus den Städten des Ruhrgebiets oder auch dem Rheinland nach Plettenberg gekommen waren, wurden in der Schule unterrichtet. Eine zusätzliche Herausforderung an das Lehrpersonal und den Leiter der Schule, denn zum einen waren die Klassen durch die Zusammenlegung der Schulen schon recht groß, zum anderen waren einige Lehrer zum Wehrdienst einberufen worden.

Von den wenigen jüdischen Schülern, die nachweislich die evangelische Volksschule besuchten, wissen wir nichts. Unklar bleibt auch, wie lange sie noch die Schule besuchten. Heutige Zeitzeugen wissen nur noch zu berichten: Irgendwann waren die jüdischen Mitschüler verschwunden.

Schulleiter der Martin-Luther-Schule war in der Zeit des Nationalsozialismus Friedrich Wilhelm Bröcker. Bröcker wurde 1886 in Bremcke, einem Ortsteil der Landgemeinde Plettenberg, geboren. Nach Ablegen der 1. und 2. Lehrerprüfung, besuchte er ein Jahr lang einen Mittelschullehrerkurs in Hagen, legte die Prüfung zum Rektor vor dem Provinzialschulkollegium in Münster ab und absolvierte zudem noch einen Kursus an der hauptamtlichen Berufsschule in Gelsenkirchen. Seit 1907 war er als Lehrer tätig; ab August 1908 an der evangelischen Volksschule in Eiringhausen (Landgemeinde Plettenberg). Dorthin kehrte er auch nach einer mehrmonatigen Militärzeit im Dezember 1915 zurück. Ab August 1921 übernahm Bröcker die Leitung der Eiringhauser Schule, im April 1932 wechselte er dann als Schulleiter zur evangelischen Volksschule nach Plettenberg, die er bis Juni 1945 leitete. Hier traf Bröcker auf ein Kollegium bestehend aus 13 Lehrerinnen und Lehrern, das schon seit längerer Zeit an der Schule tätig war.

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer war Friedrich Wilhelm Bröcker besonders im sportlichen und musikalischen Bereich sehr aktiv. Rund 40 Jahre war er bei verschiedenen Chören als Dirigent tätig, 18 Jahre lang auch als Vorsitzender des Turnvereins Eiringhausen. Großes Interesse hatte er zudem an der Mundart-Literatur.

In der NS-Zeit trat Bröcker wie ein Teil seiner Kolleginnen und Kollegen in die NSDAP ein. Als Schulleiter sah er augenscheinlich keine Möglichkeit, sich dem Parteieintritt zu entziehen. Weitere Ämter und Funktionen bekleidete er in der NSDAP nicht. Sein politisches Verhalten in der NS-Zeit wird als unpolitisch eingeschätzt. Er habe als Rektor der Martin-Luther-Schule keinerlei Druck auf die Lehrkräfte ausgeübt, weder im Hinblick auf einen Parteieintritt noch auf die Teilnahme an politischen Veranstaltungen. Nach Kriegsende musste sich Bröcker einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. Er wurde wie 800.000 andere Menschen in NRW überprüft und in die Kategorie V (Entlastete) eingestuft. Bröcker wurde wieder zum Schuldienst zugelassen und arbeitete bis zu seiner Pensionierung 1952 als Lehrer in Plettenberg-Bremcke.

Über den konkreten Schulalltag an der Martin-Luther-Schule in der NS-Zeit lässt sich aufgrund fehlender Quellen nicht sehr viel aussagen. Eine ganz wichtige Quelle zum Schulalltag der Schule ist das Filmmaterial von Ludwig Müller aus den 1930er Jahren. Quellen wie z.B. eine Schulchronik, die über die Jahre von 1933 bis 1945 detailliert berichten könnte, gibt es nicht. Lediglich ein Bericht⁴ aus dem Jahre 1948, den Karl Halfmann, der von 1919 bis 1953 an der Martin-Luther-Schule unterrichtete und von 1948 bis 1950 Bürgermeister in Plettenberg war, verfasst hatte, gibt einen vagen Einblick in die Zeit von 1933 bis 1945.

Laut Bericht standen auch in der Martin-Luther-Schule nach 1933 der Unterricht und die Erziehung der Schülerinnen und Schüler ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Ideologie. Dies zeigte sich für Halfmann zum einen in einer „übertriebenen körperlichen Schulung der Schüler in Sport und Spiel, ... in militärischer Vorbildung“, die bei den Jugendlichen auf Begeisterung stieß. Zum anderen wurde dies darin deutlich, dass „die Arbeit des Lehrers nur noch eine nebenamtliche [war], von einer wissenschaftlichen Erziehung ... nicht mehr gesprochen werden [konnte].“ Die weltanschauliche Erziehung stand für Halfmann rückblickend eindeutig im Vordergrund.

Beeinträchtigt wurde der Schulalltag auch dadurch, dass Lehrer zur Militär eingezogen wurden, Klassen überfüllt waren, bei Fliegeralarm

der Unterricht ausfiel, die Schulräume im Laufe der Zeit immer enger wurden, da Wehrmachtseinheiten die Räume für sich beschlagnahmten. Halfmann kam zu der Feststellung: „Von einem planmäßigen Unterricht konnte während der ganzen Kriegszeit nicht mehr gesprochen werden“.

Die Schule selbst wurde während des Krieges nicht beschädigt. Das jedoch änderte sich in den letzten Kriegstagen, als das Inventar u.a. von deutschen Soldaten geplündert oder zerstört wurde. Darüber hinaus wurden die Dächer der Schule durch Beschuss zerstört.

Lehrer und Schüler waren nicht die einzigen, die in den 30er und 40er Jahren das Schulgebäude nutzten. Auch die Hitlerjugend, die Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes oder die Ortsgruppe des Deutschen Roten Kreuzes trafen sich hier.

Seit März 1982 gibt es die alte Martin-Luther-Schule nicht mehr. Das Gebäude wurde abgerissen. Der Name „Martin-Luther-Schule“ ist erhalten geblieben. Ihn übernahm die städtische Gemeinschaftsgrundschule Königstraße.



Die alte Martin-Luther-Schule in Plettenberg nach dem Zweiten Weltkrieg
Foto: Stadtarchiv Plettenberg

¹ Verwaltungsbericht der Stadt Plettenberg 1.4.1927-31.3.1928, 19.

² Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 17.11.1933 (Stadtarchiv Plettenberg P 32).

³ Protokoll der Beratungen der Ratsherren vom 28.10.1938 (Stadtarchiv Plettenberg P 35)

⁴ Karl Halfmann: Bericht über die Martin-Luther-Schule in der Zeit vom 1.4.45-31.3.48.

V. Nationalsozialistische Schulpolitik¹

Jochen Löher

Der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 folgte binnen 15 Monaten die Durchsetzung eines totalitären Herrschaftssystems:

„In den letzten drei Monaten haben wir in einem in der deutschen Geschichte unerhörten Ausmaß und unerhörten Tempo die politische Macht im Reich erobert und gegen gewaltsame Umsturzversuche weitgehendst gesichert. Jetzt stehen wir vor der schwierigen Aufgabe, auf lange Sicht diese Macht auch innerlich derart zu festigen, dass in aller Zukunft ein Rückfall in die Fehler der Vergangenheit unmöglich wird. Dazu muss die Grundlage in der Erziehung unseres Volkes geschaffen werden. Sie legt den Grundstein für Jahrhunderte. Ihre Aufgabe ist es, die Volksgenossen schon vom frühesten Lebensalter an so zu erfüllen mit dem, was der Sinn unseres Volkstums und der ganzen Nation ist, dass die einmal gewonnene Erkenntnis in Fleisch und Blut übergeht und auf Generationen hinaus durch nichts mehr zerstört werden kann. (...) Die nationale Revolution gibt der deutschen Schule und ihrer Erziehungsaufgabe ein neues Gesetz: Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und unabtrennbar zu innerst verbunden ist.“²

Diese Ausführungen des Reichsinnenministers Frick vor den Kultusministern der Länder am 9. Mai 1933 machen deutlich, dass von nun an die Pädagogik und vor allem die Schulpädagogik dem Primat der Politik unterstellt war. Hauptziel der Erziehung wurde die totale Ausrichtung auf die nationalsozialistische Ideologie und die absolute Identifikation mit derselben.

Dennoch hatten die Nationalsozialisten, wie in vielen anderen Bereichen auch, 1933 über die zukünftige Schulpolitik nur verschwommene Vorstellungen. Zwar äußerte sich Hitler an einigen Stellen von „Mein Kampf“ zur Jugenderziehung und zur Gestaltung der Schulen im neuen Reich, und auch das Parteiprogramm der NSDAP maß der Erziehung einen gewissen Stellenwert bei, ein genaues Konzept, wie nationalsozialistische Erziehung zukünftig gestaltet werden sollte, hatte jedoch niemand.

Revolutionäre Veränderungen blieben aus, die inhaltlichen Schwerpunkte des Schulunterrichts jedoch verlagerten sich deutlich. Die Fächer

Deutsch, Sport, Geschichte und Biologie wurden jetzt aufgewertet, weil sie besonders dazu geeignet schienen, die „neuen“ Werte der „Volksgemeinschaft“ zu betonen. Über diese Fächer hinweg leisteten Schulfeiern, Flaggenappelle, Aufmärsche und die besondere Atmosphäre von Schulfahrten und Lageraufenthalten ihren Beitrag zur Indoktrination der Jugend. Die Wissensvermittlung trat demgegenüber in den Hintergrund. Dahinter steckte Methode, denn: „wenn der einzelne Mensch [lediglich] ein allgemeines, in großen Zügen gehaltenes Wissen als Grundlage erhält, und nur auf dem Gebiet, welches dasjenige seines späteren Lebens wird, gründlich Fach- und Einzelausbildung genießt“³, wie Hitler in „Mein Kampf“ betont, so ist durch eine solche Bildungsreduktion jeglicher Manipulation durch Bildung Tür und Tor geöffnet: „Wo das Detail nicht mehr zur Überprüfung der Grundaussage zur Verfügung steht, bleibt dem Schüler nur noch der Glaube an die Richtigkeit der Lehre.“⁴

Deshalb wurde der existierenden Erziehungs- und Unterrichtsgestaltung, der es, nach Ansicht der neuen Machthaber, einzig „um die Gewinnung der Jugend für die Theorien des greisenhaften Intellektualismus liberalistischer und marxistischer Prägung“⁵ ging, der Kampf angesagt.

Schulbücher und Schülerzeitungen im Nationalsozialismus

Es dauerte geraume Zeit, bis die regulären Schulbücher aus der Weimarer Republik ausgemustert wurden. Zunächst einmal mussten sie weiter benutzt werden, allerdings in Verbindung mit sogenannten Ergänzungsheftchen, herausgegeben vom Nationalsozialistischen Lehrerbund, die eine ideologische Ausrichtung des Unterrichtsstoffes ermöglichten. Erika Mann beschrieb dies schon 1938 hellsichtig: „Aber die Zusatzheftchen! Die nicht offiziellen, nur halb- und vierteloffiziellen, vom NS-Lehrerbund und verwandten Organisationen wie von ungefähr in den Unterricht gestreuten Propaganda-Broschürchen! Die haben es in sich! Und dem Führer ermöglicht diese seine ‚Taktik‘, dem Ausland eine relativ harmlose, wenig offensive Literatur von Reichslehrbüchern vorzulegen, während das Eigentliche hinter den schützenden Kulissen der offiziellen Bibliotheken aus den Heftchen gelehrt wird.“⁶

In den später erschienenen Schulbüchern war nationalsozialistische Propaganda die Regel. Im Fach Mathematik beispielsweise sollte den Schülern auf der einen Seite unterschwellig die „Euthanasie“ von geistig und körperlich Behinderten, auf der anderen Seite der Antisemitismus plausibel gemacht werden.

Schon ab Oktober 1933 wurden auch die Schülerzeitungen gleichgeschaltet, die einzigen nun zugelassenen waren die "Deutsche Jugendburg" und "Hilf mit", beide herausgegeben vom Nationalsozialistischen Lehrerbund. Ab Juni 1934 wurde die Zuordnung der beiden Schülerzeitschriften neu geregelt: Die "Deutsche Jugendburg" wurde die Zeitung für die Grundschule und "Hilf mit" die für die Klassen fünf bis acht. Aufgabe der Schülerzeitungen war es u. a., die alten Schulbücher in Bezug auf die neuen politischen Ziele im Unterricht zu ergänzen.

Blond und blauäugig...

Neue Ziele des Unterrichts und Werte der Wissensvermittlung wurden formuliert: Rasse, Volk, Führer und Gefolgschaft in Verbindung mit Ehre, Treue, Opferbereitschaft, Wehrhaftigkeit und Tapferkeit, Ein- und Unterordnung waren die neuen Leitlinien.

In „Mein Kampf“ schrieb Hitler: „Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muss ihre Krönung darin finden, dass sie den „Rassensinn“ und das „Rassengefühl“ instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein.“ Diese Forderung nach „Rassensinn“ und „Rassengefühl“ fand ihren Niederschlag in der Rassenideologie - Wesensbestandteil des Nationalsozialismus -, die über die Fächer Erdkunde, Deutsch, Geschichte und Biologie in die Schulen getragen wurde.

Schon durch den Erlass des preußischen Kultusministers Rust über „Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht“ vom 13. September 1933 sollte eine rasche Verbreitung der Erb- und Rassenlehre in den Schulen gewährleistet werden. Vor allem sollten die Schüler zum „rassehygienischen Denken und Wollen“⁷⁷ erzogen werden. Das erste Heft der Schülerzeitung „Hilf mit“ beschriftete diesen Weg über die allgemeinen und zunächst unverfänglich anmutenden Begriffe Gesundheit und Hygiene. Unter dem Titel „Deine Gesundheit gehört dem Volk“ und mit der Forderung, dass „der Bestand und die Entwicklung des deutschen Volkes [die] höchste Aufgabe“ sei und man nicht nur Hygiene für sich selbst betriebe, sondern sich einzuordnen habe „in den Gesundheitsdienst des deutschen Volkes, [um] gesund, kräftig und leistungsfähig [zu sein] für die Gesamtheit“⁷⁸, wurde dem Leser deutlich gemacht, dass der Einzelne nicht mehr als Individuum innerhalb einer Volksgemeinschaft zu gelten hatte, sondern seine Individualität bis hin zu seiner Gesundheit dem Ganzen,

sprich Volk, zu übergeben bereit sein musste. Als „wichtiger und wertvoller Teil des ganzen Volkskörpers“ lebt er nicht nur für sich, sondern für „die Zukunftsentwicklung unseres [des deutschen] Volkes.“⁹

Besondere Bedeutung erlangte in diesem Zusammenhang der Rassenkundeunterricht als Teilbereich der Biologie [Lebenskunde], in dem den Schülern die angebliche Überlegenheit der „arischen Rasse“, eines blonden, blauäugigen Phantasiewesens, über die anderen, „minderwertigen“ Völker der Erde verkündet wurde. Nach der nationalsozialistischen Rassenlehre wurde das deutsche Volk in verschiedene Rassen eingeteilt.¹⁰ Besondere Bedeutung wurde der nordischen Rasse zugesprochen. Die körperlichen und seelischen Eigenschaften dieser Rasse sollten sie quasi dazu prädestinieren, höchste Leistungen auf allen Gebieten zu vollbringen. So habe diese Rasse in der Vergangenheit die „meisten Führer, Erfinder und Entdecker“¹¹ hervorgebracht. Sehr genau wurden in den unterschiedlichsten Büchern zur Rassenkunde ihre angeblichen körperlichen und seelischen Merkmale beschrieben. „Die nordische Rasse ist hochgewachsen, hat einen schlanken Körper und lange Beine. Die durchschnittliche Körperhöhe des Mannes beträgt etwa 1,74m. Das Gesamtbild der nordischen Rasse zeugt von Schneid, Kraft und großer Beweglichkeit. [...] Das Haar ist blond, hat stets einen goldgelben Ton und dunkelt im Alter etwas nach. [...] Die Regenbogenhaut ist bei der nordischen Rasse blau, blaugrau oder grau.“¹² Was die seelischen Merkmale betrifft, so galt die nordische Rasse als „der Hauptträger der hohen Begabung unseres Volkes.“¹³ Kerneigenschaften des „nordischen Wesens“ seien „Urteilsfähigkeit, Wahrhaftigkeit und Tatkraft.“¹⁴

Da es nicht möglich war, eine reine Abstammung der nordischen Rasse nachzuweisen, wurde in der Rassenlehre ausdrücklich betont, „dass allen deutschen Stämmen und Volksgenossen Einschlüge nordischen Blutes gemeinsam sind und dass dieses uns in Wahrheit blutmäßig zusammenhält. Hier liegt die biologisch-rassenkundliche Grundlage des Erlebnisses der Volksgemeinschaft.“¹⁵ Dennoch schien es nicht so einfach zu sein, die ganze Ideologie, die hinter der Rassenkunde verborgen war, im Unterricht zu vermitteln. „Immer wieder kann man beobachten, dass der Rassengedanke noch nicht in seiner ganzen Tiefe erfasst wird, obgleich die Richtlinien für die rassenpolitische Erziehungsarbeit vom 15. Januar 1935 das zu erstrebende Ziel mit aller Klarheit aufgestellt haben“¹⁶, heißt es in einem Aufsatz über den Rassengedanken im Schulunterricht. Also mussten auch außerhalb der Unterrichtsfächer, ihrer Lehrbücher und der

Ergänzungsheftchen Methoden gefunden werden, die Schüler auf den ‚richtigen Weg‘ zu bringen.

Als wichtige Ergänzung der „Erbkunde“ wurde die Familienkunde angesehen. Hier sollten die Schüler angeleitet werden, „sich als Glied in einer Kette von Geschlechtern zu sehen“, beginnend mit dem „Anlegen von Ahnentafeln, Nachkommentafeln und Sippschaftstafeln“¹⁷: ein geeignetes Instrumentarium zur Kontrolle einer „arischen“ Abstammung. Gleichzeitig wurde in den Artikeln zur Familien- und Ahnenforschung virulent der Hass gegen „Fremdrassige“, als die man insbesondere die Juden ansah, gesät. So schürten die Nationalsozialisten den Rassenhass gegen die Juden mit scheinbar wissenschaftlichen Argumenten aus der Vererbungslehre und versuchten sich damit eine Legitimation für ihre millionenfachen Morde zu schaffen.

Die Germanen im Geschichtsbild des Nationalsozialismus

Eine besondere Aufgabe bei der Heranbildung von Rassensinn und Rassengefühl fiel dem Geschichtsunterricht zu. Hier vor allem ließ sich die Entstehung der arischen Rasse auch historisch begründen.

Der Lehrplan für die Volksschulen nach den Richtlinien vom 15.12.1939 sah folgende Ziele als maßgeblich für den Geschichtsunterricht an:

„Die politische Erziehung in der Volksschule gründet sich in erster Linie auf den Geschichtsunterricht, der die Kinder mit Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit und mit dem Glauben an die geschichtliche Sendung und die Zukunft unseres Volkes erfüllen soll. Er richtet den Blick auf den schicksalhaften Kampf um die deutsche Volkwerdung, bahnt das Verständnis für die politischen Aufgaben unseres Volkes in der Gegenwart an und erzieht die Jugend zum freudigen, opferbereiten Einsatz für Volk und Vaterland.

[...] Dabei sind die im deutschen Volk wirksamen rassischen Grundkräfte vorwiegend nordischer Artung nachdrücklich herauszustellen und vor allem in den großen Leistungen unseres Volkes und seiner Führer lebendig zu machen. Heldischer Geist und der Gedanke des Führertums in germanisch-deutscher Ausprägung sollen den gesamten Geschichtsunterricht erfüllen, die Jugend begeistern und den Wehrwillen wecken und stärken. [...] Um die Vor- und Frühgeschichte unseres Volkes ins rechte Verständnis zu heben, ist auf den Zusammenhang zwischen Rasse, Heimatboden und arteigener Kultur im weitem Unterricht immer wieder hinzuweisen. [...] Was dem kommenden Geschlechte keine Aufgabe mehr stellt und weder begei-

stern und noch abschreckend wirkt, ist fortzulassen. Die anschauliche und mitreißende Erzählung des Lehrers ist das wirksamste Mittel, den Geschichtsstoff in der Jugend lebendig werden zu lassen.“¹⁸

Folgende Themen tauchten im Rahmen der nationalsozialistischen Ideologie und ihrer Propaganda immer wieder auf und fanden selbstverständlich auch im Geschichtsunterricht ihren Niederschlag:

Der Rassengedanke: Die Nation entwickelt sich geradlinig ohne äußere Einflüsse aus der nordischen Rasse. Das bedeutet, dass die nordische Kultur an ihrer angestammten Heimat festhält. Die Vermischung mit anderen (minderwertigen) Rassen führt zum Untergang der eigentlich schöpferischen nordischen Substanz. Daher ist die eigene, den anderen überlegene Rasse unbedingt zu erhalten.

Die Volksgemeinschaft: In ihr sind alle Deutschen zu einem Großdeutschen Reich vereinigt. Ihre Grundlagen bilden das Erbe der nordischen Vorfahren und der Gedanke von ‚Blut und Boden‘ *Blut und Boden:* Die wesentlichen Grundlagen der Geschichte sind die im Blut liegenden und im Boden verankerten Rassenkräfte, die Vergangenes und Gegenwärtiges miteinander verknüpfen.

Die Aufwertung der Arbeit: Vor allem die landwirtschaftliche Arbeit erhält einen hohen, nahezu kultischen Charakter. „Arbeit adelt“, „Arbeit macht frei“ heißen die Parolen der nationalsozialistischen Propaganda.

Volk und Führer: Der Führergedanke wird durch die Nationalsozialisten historisch motiviert: Von Arminius dem Cherusker über Theoderich den Großen, Heinrich I. bis hin zu Friedrich dem Großen reicht der „Stammbaum“ großer Führergestalten, dessen jüngster Spross Adolf Hitler ist. Die Verherrlichung der Führerpersönlichkeit Hitlers ist oberstes Gebot, aber auch die der großen (Kriegs-) Helden deutscher Geschichte, vor allem, wenn sie sich für das Vaterland „opferten“.

Heldischer Kampfeswille: Die Verherrlichung von Krieg und heroischen Schlachten steht von Anfang an als wichtiges Erziehungsziel fest. Macht, Stärke, Mut, Opferwille und Heldenhaftigkeit werden als wichtige Tugenden hervorgehoben. Dabei beschränkt sich der Kampf nicht nur auf kriegerische Unternehmungen, sondern bezieht auch den „Kampf ums alltägliche Überleben“ ein.

Volk ohne Raum: Im Geschichtsunterricht wird immer wieder darauf hingewiesen, dass durch den Versailler Vertrag den Deutschen die ehemals ostdeutschen Gebiete vorenthalten würden. Durch den Hinweis auf die germanische Besiedlung versuchte man, Anspruch auf diese Gebiete zu erheben. Letztendlich diente dieser Begriff auch zur Legitimation des 1939 begonnenen Eroberungskrieges.

Der Schwerpunkt des Geschichtsunterrichts wurde damit, zusammenfassend betrachtet, auf die Darstellung der Germanen als Ideal des nordischen Menschen gelegt: blond, blauäugig, schlank; die Männer muskulös, sauber, ordentlich, treu, von hohem kulturellem Niveau, auf Zusammenhalt des Stammes und Reinerhaltung des Blutes bedacht. Besonders hervorgehoben wurden die kriegerischen Leistungen, das Führer-Gefolgschaftsverhältnis und die Symbole, auf die der Nationalsozialismus zurückgriff – vor allem das Hakenkreuz.

Die Germanen wurden zum Vorbild erhoben. Die Schüler sollten stolz auf ihre Vorfahren sein. Geschichte wurde als fortwährender Kampf der nordischen Rasse um ihre Existenz und um Lebensraum dargestellt. Diese unter entsprechenden ideologischen Gesichtspunkten aufgearbeitete Vorgeschichte sollte den völkischen Aufbau in neuem Licht erscheinen lassen. Der Kampf um „Blut und Boden“ war als Ausdruck der Rassenzugehörigkeit anzusehen. Der Kampf der rassistischen Kräfte trat von nun an in den Mittelpunkt der Welt- und Kulturgeschichte und verschob somit die gesamte historische Perspektive.

Erziehung zum Krieg

Eine zentrale Rolle im Schulunterricht der NS-Zeit nahm der Sport ein. „Volk, Wehr, Rasse und Führertum sind die Richtungspunkte auch für die Gestaltung der Leibeserziehung“ hieß es in den „Richtlinien für die Leibeserziehung“ der Jungen von 1937. Und weiter: „Im Mittelpunkt der Leibeserziehung steht die kämpferische Leistung - nicht als Endzweck, sondern als Mittel der Erziehung.“ Wehrerziehung in direkter Form war in den Schulen allerdings nur kurze Zeit üblich. Seit 1936 war die paramilitärische Ausbildung ausschließlich der Hitlerjugend vorbehalten. Versuche, Schießsport und militärische Geländespiele in den Sportunterricht zu integrieren, wurden deshalb von diesem Zeitpunkt an unterbunden.

Der Werkunterricht der Jungen folgte ebenfalls ideologisch-politischen Zielen. Vor allem technisches Interesse sollte er bei ihnen wecken. Die große Faszination, die besonders die neue Luftfahrt ausübte, wurde in den Schulen systematisch gefördert. Denn die Nationalsozialisten benötigten Nachwuchs für die im Aufbau befindliche Luftwaffe – Piloten ebenso wie Ingenieure, die die Flugzeuge bauten. Die Förderung des militärischen wie auch des zivilen Fliegens ging schon auf die Weimarer Zeit zurück. Die Überlegungen dieser Zeit zur „Pflege der Luftfahrt in den Schulen“ wurden ab 1933 von den Nationalsozialisten im

Grunde übernommen. Schon im März dieses Jahres wurden Luftsportarbeitsgemeinschaften in den Schulen eingerichtet, die besonders in den höheren Schulen großen Anklang fanden. Neben den Arbeitsgemeinschaften belegten die Schüler oft noch Kurse der Hitlerjugend oder der Luftwaffe.



Auch der Modellbau hatte „wehrtechnische Ziele“
Foto: Westfälisches Schulmuseum Dortmund

Schule im Krieg: Eine unbestimmte Zukunft...

Den Kriegsbeginn 1939 spürten die Schulen zunächst nur durch die Einberufung der jüngeren Lehrer zum Wehrdienst. Doch schon im Sommer 1940 wurden die ersten Schulklassen über die „Kinderlandverschickung“ zeitweise aus bombengefährdeten Gebieten evakuiert. Intensiviert wurden diese Maßnahmen dann ab dem Jahr 1942. Von diesem Zeitpunkt an wurde auch die Dauer der Verschickungen schlechter vorhersehbar. Größere Einschränkungen brachte die nationalsozialistische Kriegswirtschaft mit der Kürzung der Lebensmittelrationen desselben Jahres. Die Ernährungs- wie auch die Rohstofflage verschlechterte sich ständig, nicht zuletzt auch bedingt durch den Beginn der alliierten Bombenangriffe. An den Schulen wurden die Schüler jetzt vermehrt für Papier- oder Altmetallsammlungen eingesetzt. Diese Einsätze ließen neben der Unsicherheit durch die Luftangriffe regelmäßigen Unterricht immer weniger zu. Gab es nachts Fliegeralarm, begann der Unterricht tags darauf entsprechend später. Bei Kohleknappheit fiel zuweilen der Unterricht in den Wintermonaten ganz aus. Ältere Schüler der Gymnasien wurden zu Flakhelferdiensten abkommandiert. In den von Bombenangriffen besonders betroffenen Gebieten, zum Beispiel

den Ruhrgebietsstädten, wurde der Unterricht in den letzten Kriegsmonaten praktisch ganz eingestellt.

Wenn auch im Nationalsozialismus die Einbindung der jungen Leute in die Organisationen der Staatsjugend Vorrang hatte – hier konnte das Führer-Gefolgschafts-Prinzip besser durchgesetzt werden als in der auf „fachliche Inhalte und nachprüfbares Wissen“ ausgerichteten Schule –, so war das Ziel der schulischen Erziehung doch eindeutig definiert: „Normierung des Nachwuchses“ und „Eingliederung in die Volksgemeinschaft“ – also: absolute Identifikation mit der nationalsozialistischen Ideologie.

Da jedoch die Schule aufgrund ihrer traditionellen Grundstruktur diesen Ansprüchen nicht ganz gerecht werden konnte, wurden ihr die nationalsozialistischen Eliteschulen wie die Adolf-Hitler-Schulen (AHS) und die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola) entgegengesetzt.

¹ Bei diesem Beitrag handelt es sich um einen durch Felix Eichhorn und Markus Köster überarbeiteten Auszug aus dem Aufsatz „... das man Kinder zur Schule halten solle!“ Ein Rundgang durch das Westfälische Schulmuseum; in: Heimat Dortmund, Stadtgeschichte in Bildern und Berichten, Heft 3/99. Vgl. auch Christiane Althoff/Jochen Löher/Rüdiger Wulf: Auch du gehörst dem Führer. Ein Buch zur Ausstellung im Westfälischen Schulmuseum, Dortmund 2003.

² Kampfziel der deutschen Schule. Ansprache des Reichsministers des Inneren Dr. Frick auf der Ministerkonferenz am 9. Mai 1933; in: Schriften zur politischen Bildung, herausgegeben von der Gesellschaft „Deutscher Staat“, XI. Reihe. Erziehung. Heft 1; Langensalza 1933, 5f.

³ Adolf Hitler: Mein Kampf, München 1942, S.468f.

⁴ Dieter Rossmeissl: „Ganz Deutschland wird zum Führer halten...“ Zur politischen Erziehung in den Schulen des Dritten Reiches, Frankfurt a.M. 1985, 111f.

⁵ Nationalsozialistischer Lehrerbund Westfalen-Süd (Hg.): Die deutsche Jungschule. Nationalsozialistische deutsche Volkskunde, Dortmund o.J., 5.

⁶ Erika Mann: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich, München 1986, 61f; engl. 1938 unter dem Titel „School for Barbarians. Education under the Nazis“, in New York erschienen.

⁷ Paul Bohmer: Biologieunterricht und völkische Erziehung; Frankfurt a.M. 1933, Vorwort.

⁸ Hilf mit, 1.Jahrgang 1933/34, Heft 1, 10.

⁹ Hilf mit, 2.Jahrgang 1934/35, Heft 11, 332.

¹⁰ Vgl. Hans F.K. Günther: Rassenkunde des deutschen Volkes, München 1934.

¹¹ Friedrich Wolter: Erbgut und Rasse, Arbeits- und Tatsachenheft über Vermehrung, Vererbung, Umwelt und Rasse im Biologieunterricht, Leipzig 1939, 36.

¹² Jakob Graf: Vererbungslehre Rassenkunde und Erbgesundheitspflege, München 1934, S.215.

¹³ Ebd., 226.

¹⁴ Ebd., 228.

¹⁵ Erlass zur Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht vom 15. Januar 1935, 84.

¹⁶ Heinrich Grabe: Der Rassengedanke im Schulunterricht; in: Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltungen der Länder, 3.Jg. 1937, Heft 17, 162.

¹⁷ Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht. Ministerialerlass vom 15. Januar 1935, in: Amtliches Schulblatt für den Regierungsbezirk Arnberg 81 (1935), Heft 4, 81.

¹⁸ Lehr- und Stoffverteilungsplan für die Volksschulen nach den Richtlinien vom 15.12.1939. Im Auftrage des Arbeitskreises herausgegeben von Hock, Ebel und Rinsche. Verlag E. Sommer, Ahlen 1940. 13ff.

VI. Auszüge aus den „Richtlinien über Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ von 1939¹

zusammengestellt von Claudia Robbers

Die im folgenden in Auszügen abgedruckten „Richtlinien über Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ vom Dezember 1939 stellten die ersten reichseinheitlichen Bestimmungen zur Regelung des Volksschulunterrichts dar. Vorher war allein der Unterricht in den Klassen 1 bis 4 durch einen Erlass vom September 1937 reichsweit organisiert. Erst 1939 wurden verbindliche Richtlinien für die gesamte Volksschule eingeführt. Die zuvor eingeführten Bestimmungen für die Leibeserziehung der Jungen von 1937 blieben jedoch bestehen, während der Religionsunterricht und die Leibeserziehung der Mädchen erst im Jahr 1941 durch einheitliche Curricula geregelt wurden. Die Textpassagen wurden nach ihrer Bedeutung im Gesamtkontext der nationalsozialistischen Erziehungsziele und ihrem Bezug zum Film ausgewählt.

Erziehung und Unterricht in der Volksschule

I. Allgemeine Richtlinien

1. Die Aufgabe der deutschen Schule ist es, gemeinsam mit den anderen nationalsozialistischen Erziehungsmächten, aber mit den ihr gemäßen Mitteln die Jugend unseres Volkes zu körperlich, seelisch und geistig gesunden und starken deutschen Männern und Frauen zu erziehen, die, in Heimat und Volkstum fest verwurzelt,

ein jeder an seiner Stelle zum vollen Einsatz für Führer und Volk bereit sind. Im Rahmen dieser Aufgabe trägt die Volksschule die Verantwortung dafür, dass die Jugend mit den grundlegenden Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet wird, die für den Einsatz ihrer Kräfte in die Volksgemeinschaft und zur Teilnahme am Kulturleben unseres Volkes erforderlich sind. Dadurch, dass ihr in den unteren Jahrgängen die gesamte deutsche Jugend zur Erziehung und Vermittlung der elementaren Kenntnisse und Fertigkeiten anvertraut ist, erwächst der Volksschule weiter die dankbare Aufgabe und verantwortungsvolle Pflicht, bei allen deutschen Kindern den Grund zum gemeinsamen Leben in der Volksgemeinschaft zu legen.

- 2.a) Eine Erziehung zur Gemeinschaft kann nur in der Gemeinschaft erfolgen. Die Volksschule empfängt die Kinder aus dem Elternhause. Sie soll den Kindern ihre Familiengemeinschaft bewusst machen, die Beziehung zum Elternhaus pflegen und dem Familienleben dienen. Zum anderen aber sollen die Kinder schon in den ersten Jahren in der Schule lernen, sich als Angehörige einer anderen größeren Gemeinschaft zu fühlen. In den oberen Jahrgängen der Volksschule sollen die Kinder allmählich über die Sippengemeinschaft hinaus in die große politische Volks- und Wehrgemeinschaft aller Deutschen hineinwachsen. Dabei sollen sie sich schon mit Stolz bewußt werden, zu dem Teil der Volksgemeinschaft zu gehören, in dem sie später als Schaffende die Verantwortung für das Ganze mit zu tragen haben.
- Zur Erfüllung dieser Aufgabe in der Volksgemeinschaft den Kindern das Rüstzeug zu geben, ist das Arbeitsziel der Volksschule. Zur Erreichung dieses Zieles hat sie die Ausbildung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte der Kinder und die Aneignung der für jeden im praktischen Leben stehenden Volksgenossen lebensnotwendigen grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten sicherzustellen. Der Unterricht ist dabei das wesentliche Mittel der Charakterbildung, sein Erfolg aber zugleich der Maßstab für die Leistungen der Schule. Nur ein sicheres Wissen und Können schafft für den erfolgreichen Einsatz im Beruf und für die Erfüllung der Pflichten im Wehrdienst die Voraussetzung.
- Die Volksschule hat nicht die Aufgabe, vielerlei Kenntnisse zum Nutzen des einzelnen zu vermitteln. Sie hat alle Kräfte der Jugend für den Dienst an Volk und Staat zu entwickeln und nutzbar zu

machen. In ihrem Unterricht hat daher nur der Stoff Raum, der zur Erreichung dieses Ziels erforderlich ist. Sie muss sich daher von all den Stoffen frei machen, die auf Grund überwundener Bildungsvorstellungen in sie eingedrungen sind.

- b) Der Unterricht in der Volksschule kann sein erzieherisches Ziel nur erreichen, wenn er auf allen Stufen lebensnah ist. Heimat und Volk stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Der Unterricht in den unteren Klassen ist inhaltlich an den Erfahrungskreis der noch ganz in der Familie und Schule wurzelnden Kinder gebunden. Später wird er durch das werktätige Leben, vor allem durch die Berufsarbeit der Väter und Mütter entscheidend mitbestimmt. Hierdurch und durch die Eingliederung der Werkarbeit für Jungen und Mädchen in den Unterricht trägt die Volksschule dazu bei, dass die Bedeutung der Arbeit im Leben unseres Volkes, insbesondere der Handarbeit, richtig erkannt und gewürdigt wird. Indem die Volksschule in ihrer gesamten Unterrichtsarbeit bewusst von der Anschauung der völkischen Lebenswirklichkeit ausgeht und planmäßig zur eigenen Arbeit anleitet, legt sie in den Kindern den Grund zu jener Haltung, mit der alle Stände des schaffenden Volkes, jeder nach seiner Anlage und Leistung, seinen Platz im nationalsozialistischen Volksleben einnimmt.
- c) [...] Der Unterricht der Mädchen hat sich in den beiden letzten Schuljahren, in denen die Entwicklung der Mädchen bereits ihre Eigenart gewinnt, in stärkerem Maße auf ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter auszurichten, zumal in diesen Jahren auch in ihrer Freizeit häufig schon Aufgaben hauswirtschaftlicher Art an sie herantreten.
- d) Für die Erreichung des Erziehungsziels der Volksschule und den Erfolg der Unterrichtsarbeit in ihr ist es von wesentlicher Bedeutung, dass die Arbeit in einer lebendigen Schul- und Klassengemeinschaft geleistet wird. In ihr ist der Lehrer der Führer. Die Durchführung der Schulordnung, Unterrichtsgang und Wanderung, die Leibeserziehung, das Hauswerk bieten Gelegenheit zur Gemeinschaftserziehung und zur Führerauslese und Führerbildung. Lehrer und Schüler sollen ihren Stolz darin sehen auch schwächere Schüler zu unterstützen, um sie der Gemeinschaft zu erhalten. In mehrklassigen Schulen sind die Klassengemeinschaften nach Möglichkeit auf längere Zeit zu erhalten.

- e) Damit die Kinder es lernen, sich in ihrer Schul- und Klassengemeinschaft als Teil der großen Volksgemeinschaft zu fühlen, hat die Schule selbst an allen großen heimatlichen und völkischen Geschehen Anteil zu nehmen. Ihr erwächst damit eine bedeutende Aufgabe. Um sie erfüllen zu können, bedarf es einer frühzeitigen und planmäßigen Einführung in das Geschehen der Gegenwart. Nur so kann ein zwar der kindlichen Entwicklungsstufe gemäßes, aber doch echtes und tiefes Miterleben der Geschehnisse den Kindern erschlossen werden. In der Schulfeier tritt die Eingliederung der Schule in die große Volksgemeinschaft am sinnfälligsten in die Erscheinung. Sie bildet den Höhepunkt im Gemeinschaftsleben der Schule und ist deshalb mit besonderer Liebe und Sorgfalt zu gestalten.
- f) Neben der Schule sind die Kinder der oberen Klassen in der HJ. (DJ. und JM.) zusammengefaßt, die in ihrer Gemeinschaftserziehung auf dasselbe Ziel ausgerichtet sind. Soll dieses erreicht werden, müssen beide zusammenstimmen. Darauf hat die Volksschule auch in ihrem Unterricht Rücksicht zu nehmen.
[...]
4. Der Unterricht hat in allen Jahrgängen das nötige Wissen und Können durch anschauliche, kinder- und volkstümliche Arbeitsgestaltung zu vermitteln. Jede fruchtbare Schularbeit bedarf der Begeisterung des Lehrers und der aufgeschlossenen Bereitschaft der Klasse. [...]
Bei den im engeren Sinne erzieherisch wirkenden, insbesondere den nationalpolitischen Stoffen hat sich der Lehrer davor zu hüten, ihre Gesinnung und Willen bildende Wirkung durch Zerreden, Zerfragen, abstrakte Lehre oder gedächtnismäßigen Drill abzuschwächen oder zu vernichten. Die freudige Bejahung der nationalsozialistischen Weltanschauung durch den Lehrer und sein überzeugendes Vorbild sind für die erfolgreiche Vermittlung der nationalpolitischen Stoffe entscheidend. Das klare, begeisternde Lehrerwort wird als schlichtanschauliche Erzählung und Darstellung von besonderer Wirkung sein. [...]

II. Richtlinien für die einzelnen Unterrichtsfächer

Deutsch

Die Verpflichtung zum Dienst an unserer Muttersprache, zur Pflege ihrer Reinheit, ihres Wohlklangs, ihres Ausdrucksreichtums besteht für

den gesamten Unterricht. Dem Deutschunterricht fällt die besondere Aufgabe zu, den Kindern Sprache und Dichtung als lebendigen Ausdruck ihres Volkstums zu erschließen, sie mit Ehrfurcht vor deutscher Gestaltungskraft zu erfüllen, ihren Stolz auf deutsche Art wachzurufen und sie zum selbständigen und richtigen Gebrauch ihrer Muttersprache in Wort und Schrift anzuleiten.

[...]

a) Schrifttum

Das Schrifttum ist dem völkischen Kerngut zu entnehmen. Für die Auswahl sind außer dem künstlerischen Wert Volkstümlichkeit und in den unteren Jahrgängen echte Kindertümlichkeit entscheidend. Dieselben Anforderungen sind an das Bildwerk im Schrifttum zu stellen. Der Umkreis der Dichtungen erweitert sich von Stufe zu Stufe mit der größer werdenden Schau des deutschen Lebens und seines geschichtlichen Werdens. Besondere Berücksichtigung verdienen die Dichtung vom Weltkrieg und die Kampfdichtung der nationalsozialistischen Bewegung. Auf allen Stufen ist nach Möglichkeit die Heimatdichtung heranzuziehen, vom dritten Schuljahr an auch in mundartlicher Prägung.

[...]

Heimatkunde

Im Heimatkundeunterricht sollen die Kinder die Heimat erleben und lieben lernen und sich als in ihr verwurzelte Glieder des deutschen Volkes erkennen. Der gesamte Unterricht der Volksschule dient der Heimatkunde im weiteren Sinne. Um so wichtiger ist es, dass der Heimatkundeunterricht in den vier unteren Jahrgängen nicht nur Kenntnisse vermittelt, sondern auch den festen Grund legt für den Stolz auf Heimat, Stamm, Volk und Führer.

Der heimatkundliche Anschauungsunterricht des ersten und zweiten Schuljahres nimmt seine Stoffe aus der nächsten Lebenswelt der Kinder. Er klärt, ordnet und erweitert ihren Vorstellungsschatz und macht ihn bewusst erzieherlich fruchtbar.

Vom dritten Schuljahr an lernen die Kinder planmäßig ihre Heimat kennen. Dabei werden die volkskundlichen, geschichtlichen, erdkundlichen und naturkundlichen Grundlagen vermittelt.

Ausgehend von der Familie sieht das Kind die Menschen bei Arbeit und Feier, in Lebenshaltung, Sitte, Brauchtum, Sprache und Liedern, Märchen und Sagen. Neben heimatgeschichtlichen Erzählungen fügen sich geschichtliche Einzelbilder, soweit sie dem Verständnis dieser Altersstufe zugänglich gemacht werden können, in diesen Unterricht ein. Der heldische Gedanke ist in den Vordergrund zu stellen. Helden der Heimat, des

Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung, der stille Held des Alltags, der Held der Sage sollen das Kind begeistern.

[...]

Die Kinder sollen auch die häufig vorkommenden und wichtigsten Pflanzen und Tiere der Heimat kennen lernen und beobachten. Die Beschäftigung mit der Natur soll die Kinder zu ernster Naturbetrachtung, zur Ehrfurcht vor dem Schöpfer und Freude am Leben der Natur führen. Der Unterricht hat Liebe zur Natur, Verständnis für Natur- und Heimatschutz und für natürliche Gesunderhaltung des Körpers zu wecken.

[...]

Geschichte

Die politische Erziehung in der Volksschule gründet sich in erster Linie auf den Geschichtsunterricht, der die Kinder mit Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit und mit dem Glauben an die geschichtliche Sendung und die Zukunft unseres Volkes erfüllen soll. Er richtet den Blick auf den schicksalhaften Kampf um die deutsche Volkwerdung, bahnt das Verständnis für die politischen Aufgaben unseres Volkes in der Gegenwart an und erzieht die Jugend zum freudigen, opferbereiten Einsatz für Volk und Vaterland.

Zur Erreichung seines politischen Zieles rückt der Geschichtsunterricht das politische Geschehen entscheidend in den Vordergrund; doch dürfen auch die wirtschaftlichen und kulturellen Fragen nicht vernachlässigt werden. Dabei sind die im deutschen Volke wirksamen rassistischen Grundkräfte vorwiegend nordischer Artung nachdrücklich herauszustellen und vor allem die großen Leistungen unseres Volkes und seiner Führer lebendig zu machen. Heldischer Geist und der Gedanke des Führertums in germanisch-deutscher Ausprägung sollen den gesamten Geschichtsunterricht erfüllen, die Jugend begeistern und den Wehrwillen wecken und stärken. An geeigneten Stellen ist den Kindern, vor allem in Mädchenklassen, auch vorbildliches deutsches Frauentum vor Augen zu führen.

[...]

Ihm *[dem Geschichtsunterricht, Anm. d. Bearbeiterin]* geht im fünften Schuljahr eine Gegenwartskunde voraus, die sich an die Heimatkunde des vierten Schuljahres anschließt. Dieser Unterricht soll die Kinder früh mit den großen Ereignissen in der Geschichte, die in der Gegenwart das Leben unseres Volkes bestimmen, bekannt machen, für ihr Verständnis den ersten Grund legen und sie mit Stolz auf die Heldentaten ihrer Väter in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart erfüllen. Sein letztes Ziel ist, die Kinder bereits in diesem frühen Alter für unser Volk und

seinen Führer zu begeistern. Die Kinder sollen durch diesen Unterricht befähigt werden, schon in ihrer weiteren Schulzeit die Feierstunden des deutschen Volkes und das Geschehen der Zeit mit Verständnis und innerer Anteilnahme mitzuerleben.

Während in der Heimatkunde von der erdkundlichen Betrachtung ausgegangen wurde, übernimmt in der Gegenwartskunde die Geschichte die Führung. Dabei ist jedoch kein Wert auf die geschichtliche Folge der Ereignisse im einzelnen zu legen (z.B. des Verlaufs des Weltkriegs). Es handelt sich vielmehr darum, den Kindern den Heldenkampf der Väter in typischen Einzelbildern (z.B. einer Truppe, eines einzelnen) lebendig werden zu lassen. Soweit es sich um Bilder der großen Männer der Geschichte handelt, sind keine vollständigen Lebensbeschreibungen zu bieten, sondern Einzelbilder aus ihrem Leben zu geben, die für ihr Handeln und ihr Wesen charakteristisch sind. Mit besonderer Sorgfalt ist das Bild des Führers zu zeichnen.

Das vorzugsweise erziehlische Ziel dieses Unterrichts schließt die Gewinnung bleibender unterrichtlicher Ergebnisse nicht aus. Vielmehr ist darauf zu achten, dass ein geschichtlicher Überblick über die Ereignisse im großen vermittelt und so eine Grundlage für geschichtliches Denken überhaupt gewonnen wird. Es sind daher auch einige wenige Geschichtszahlen sicher einzuprägen. Auch die vermittelten erdkundlichen Kenntnisse sind zum bleibenden Besitz der Kinder zu machen. Erdkundliche Belehrungen sollen zwar nur dienend und nur insoweit auftreten, als es das Verständnis der geschichtlichen Ereignisse erforderlich macht. Bei der Ausdehnung des Weltkrieges entsteht aber schon so bei den Kindern ein Weltbild, das zwar der erdkundlichen Vollständigkeit entbehrt, das aber als ein erstes auf Deutschland bezogenes Weltbild für das Verständnis des Geschehens in der Gegenwart eine Voraussetzung bildet.

In der Stofffolge wird zunächst von der Gegenwart auf den Weltkrieg zurückzugehen sein. Dieser gibt Veranlassung, auf die Lage Deutschlands in Europa und die Machtstellung des von Bismarck gegründeten Zweiten Reichs einzugehen und so einen Ausgangspunkt für die folgenden Geschichtsbilder zu gewinnen. An die Heldentaten des Weltkrieges schließt sich eine kurze, aber eindringliche Darstellung der Folgen des Diktats von Versailles an. Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung leitet über zur Geschichte der Befreiung durch den Führer und zur Schaffung und Sicherung Großdeutschlands. An die Gegenwartskunde schließen sich in den letzten Wochen des fünften Schuljahres zum Abschluß der Heimatkunde und zur Überleitung zur Geschichte des deut-

schen Volkes einige sorgfältig ausgewählte Bilder der urgermanischen Zeit und der großgermanischen Wanderung. Sie sollen den Kindern zeigen, wie das deutsche Heldentum tief verwurzelt ist im Blut unserer Ahnen. Die Darstellung muss bei aller Anschaulichkeit von der Achtung vor der geschichtlichen Wahrheit getragen sein.

Um die Vor- und Frühgeschichte unseres Volkes ins rechte Verständnis zu heben, ist auf den Zusammenhang zwischen Rasse, Heimatboden und arteigener Kultur im weiteren Unterricht immer wieder hinzuweisen. Bei dem nach der Zeitfolge geordneten Gang durch die deutsche Geschichte, der im sechsten Schuljahr einsetzt, sollen die Ereignisse und die großen Führergestalten der Vergangenheit den Kindern so weit dargestellt werden, dass sie ein Bild vom Werdegang des deutschen Volkes bekommen, insbesondere von dem unablässig auf- und abwogenden Kampf, den unser Volk in seiner europäischen Mittellage gegen Überfremdung, Raumverengung und innere Entzweiung für seine völkische Lebensordnung und den großdeutschen Reichsgedanken führen muss. Dabei greift die Geschichtsbetrachtung über den reichsdeutschen Raum hinaus und hat auch das Schicksal der Volksteile außerhalb der Reichsgrenzen im Auge zu behalten. Gestalten und Ereignisse aus der Heimat- und Stammesgeschichte sind in die Volksgeschichte einzugliedern, soweit sie für diese von Bedeutung sind. Die jüngste Vergangenheit (Weltkrieg, Zusammenbruch und Erwachen der Nation, Schaffung und Sicherung des Großdeutschen Reiches) ist besonders eingehend zu behandeln, weil in ihr die Kräfte erkennbar werden, die den Aufbau des Dritten Reiches gestaltet haben. Die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung schließt an die Person des Führers an und erweist sich als sein Werk.

[...]

Erdkunde

Von der engeren Heimat ausgehend, erstrebt der Erdkundeunterricht die gründliche Kenntnis des deutschen Vaterlandes und richtet den Blick auf die fremden Länder und Erdräume, soweit sie für unser Volk von Bedeutung sind. Er hat so vom Raume her für die Lage Deutschlands in der Welt und für das Werk des Führers politisches Verständnis zu schaffen. Aus der vertieften Kenntnis des deutschen Landes und seiner Stellung in der Welt soll die Einsicht in die schicksalhafte Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Lebensraum erwachsen, die sich in der Liebe zur Heimat, im Stolz auf Volk und Vaterland und in der Bereitschaft zur verantwortungsvollen Mitarbeit an dem weiteren Ausbau der naturgegebenen Lebensgrundlage kundgibt.

Zur Weckung volksdeutscher Gesinnung muss der gesamtdeutsche Volksboden dem Kinde vertraut werden.

Die Wechselwirkung von Volk und Raum, von Blut und Boden bildet den Leitgedanken des erdkundlichen Unterrichts. Der Raum ist als die natürliche Grundlage des Volks-, Staats- und Wirtschaftslebens aufzuzeigen, doch muss bei der Behandlung der Nachdruck auf die Beherrschung des Raumes durch den Menschen die für die Kulturschöpfungen ausschlaggebende Kraft gelegt werden. Dabei ist die Verschiedenheit der Rassen und die besondere Leistung der nordischen Rasse darzustellen. Geopolitische und wehrgeographische Betrachtungen bahnen das Verständnis für wichtige Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung und für bedeutsame politische Vorgänge in der Welt an.

[...]

Die länderkundliche Arbeit erstreckt sich im fünften Schuljahr auf Deutschland, dessen Behandlung im sechsten Schuljahr abgeschlossen wird. Im weiteren Verlauf werden Europa und die fremden Erdteile betrachtet. Dabei lernen die Schüler die wichtigsten Kolonialreiche kennen, deren Darstellung bereits an die Behandlung ihrer europäischen Mutterländer angeschlossen werden kann. Bei der Behandlung Europas ist die Bedeutung der mitteleuropäischen Zwischenlage unseres Vaterlandes gründlich zu klären. Die fremden Erdteile sind soweit zu betrachten, als sie politisch und wirtschaftlich für unser Volk Bedeutung haben. Der Anteil der Deutschen an der Erforschung der Erdräume, die kolonialisatorischen Leistungen unseres Volkes in aller Welt und unser Anspruch auf kolonialen Raum sind besonders herauszustellen.

Bei einer abschließenden wiederholenden und vertiefenden Gesamtschau, in der Deutschland und die engere Heimat in dem Mittelpunkt stehen, sind auch die politischen, wehrgeographischen, volkswirtschaftlichen, verkehrstechnischen und bevölkerungspolitischen Belange zu berücksichtigen.

[...]

Naturkunde

Der Naturkundeunterricht umfaßt die Lebenskunde und die Naturlehre. Beide stehen in der Volksschule in enger Verbindung miteinander. Geeignete Stoffe aus beiden Gebieten können zu Lehreinheiten zusammengefaßt werden.

a) Lebenskunde

Der Unterricht macht die Kinder mit dem Leben der wichtigsten Tiere und Pflanzen und mit dem Leben des Menschen bekannt. Er soll

Freude an der Schönheit der Natur wecken und zur Ehrfurcht vor dem Schöpfer und seinem Werk erziehen. Er öffnet den Blick für die wesentlichen Lebensvorgänge und die allgemeinen, auch für den Menschen gültigen Lebensgesetze und führt dadurch zum lebenskundlichen Denken und Handeln. Dabei ist der Einklang der nationalsozialistischen Lebens- und Volksauffassung mit den Gesetzmäßigkeiten des organischen Lebens aufzuzeigen und die Notwendigkeit der Erhaltung und Pflege der rassistischen Werte unseres Volkes eindringlich und verpflichtend herauszustellen.

Der Unterricht in der Tier- und Pflanzenkunde hat Grundtatsachen des organischen Lebens und der allgemeinen Lebensgesetze deutlich und einfach zu veranschaulichen. Er muss von Anfang an bestrebt sein, zu einer Betrachtung der Lebewesen in ihren Lebenszusammenhängen anzuleiten. Einzelbetrachtung und zusammenfassende Ganzheitschau sind dabei sinnvoll zu verbinden. So wird das Kind erkenntnis- und gefühlsmäßig auf seine eigene gliedhafte Einordnung in das Leben seines Volkes und seine daraus erwachsende Verpflichtung hingewiesen. Die Erblehre bringt in einfachster Form das Wichtigste von den Mendelschen Gesetzen und von der Keimzelle. Die lebensgesetzliche Bedeutung der Anlage, der Auslese, Gegenauslese und Ausmerze ist den Kindern klarzumachen. Einfache Betrachtungen aus der Tier- und Pflanzenzüchtung führen zur Anwendung dieser Erkenntnisse aus der Erblehre auf den Menschen.

Für das Verständnis der Wesensverschiedenheit der Rassen und der Gefahren der Rassenmischung ist in der Tier- und Pflanzenkunde der Grund zu legen. Die Folgerungen für das Menschenleben und ihre erzieherische Auswertung fallen in der Volksschule vornehmlich dem Geschichts-, Deutsch- und Erdkundeunterricht zu.

[...]

b) Naturlehre

In immer größer werdendem Umfang werden heute die in der unbelebten Natur lebenden Naturkräfte in den Dienst des Menschen gestellt. Ihre Ausnützung erfolgt allgemein und wird schon den Kindern zur Selbstverständlichkeit. Damit erhält die Naturlehre auch im Rahmen der Volksschule eine erhöhte Bedeutung. Die Aufgabe der Volksschule kann es zwar nicht sein, den Kindern eine wenn auch noch so einfache Kenntnis der physikalischen oder chemischen Naturgesetze in einem auch an die Wissenschaft anschließenden systematischen Aufbau zu vermitteln. Wohl aber hat sie die Aufgabe, den Kindern für die aus diesen Gebieten in ihr Gesichtsfeld tretenden Erscheinungen ein für das

praktische Leben ausreichendes Verständnis zu erschließen. Dabei ist nicht unbedingt auf Vollständigkeit Wert zu legen.

[...]

Die Lehrstoffe sind vor allem aus wichtigen Arbeitsbereichen des heimatischen oder völkischen Lebensraumes, aus Haus und Hof, aus der Landwirtschaft und der heimischen Industrie zu entnehmen. Dem Gedanken der Schadenverhütung ist besonderes Augenmerk zuzuwenden. Bei den Mädchen werden Stoffe bevorzugt, die für die Hauswirtschaft von Bedeutung sind. In einfacher Form ist besonders auf die Stoffe, die sich aus der Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates ergeben (z.B. Energiegewinnung, Rohstoffbeschaffung, Luft- und Gasschutz, Fluglehre und Luftfahrt), einzugehen. In Verbindung mit dem Erdkundeunterricht sind die grundlegenden Fragen der Klima- und Wetterkunde zu behandeln.

[...]

Zeichnen und Werken

Der Unterricht in Zeichnen und Werken knüpft an die Freude der Kinder am Schaffen mit der Hand an, sucht ihre bildnerische Gestaltungskraft zu entwickeln und stellt sich in seinem Verlauf im fortschreitenden Maße in den Dienst der Aufgaben des praktischen Lebens. Er soll die Kinder dabei zur Achtung vor dem Werk der Hand und zur Freude am Gelingen erziehen. Bei Vermittlung der technischen Fähigkeiten und Kenntnisse hat die Erziehung zur Sorgfalt und Genauigkeit mit der zur Selbständigkeit und zum überlegten Handeln Hand in Hand zu gehen.

[...]

Das Werken beginnt zweckmäßig mit leichten Bastelarbeiten, setzt sich mit dem Unterricht in leichter Holz- und Papparbeit fort und wendet sich danach unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse leichter Hobelbank oder Metallarbeit zu. Wo es erwünscht erscheint, können die genannten Techniken auch durch andere bodenständige Heimarbeiten ersetzt werden.

[...]

Der Flugmodellbau ist als letzte Stufe des Zeichnens und Werkens für Jungen anzusehen. Seine erhöhten Anforderungen an technisches Können, Genauigkeit und Sauberkeit der Arbeit und an die Denkfähigkeit machen die Bildung von Gruppen erforderlich, in denen die Jungen, die sich für Werkarbeit zu wenig eignen, den einzelnen Baugruppen als Helfer zuzuteilen sind.

Hauswirtschaft

Die hauswirtschaftliche Erziehung pflegt und fördert den Sinn für die Betreuung der Familie und des Hauses. Sie ist für die Erziehung zur

deutschen Frau und Mutter, insonderheit in den letzten Schuljahren, von größter Bedeutung. Als Vorbild hat die Tätigkeit einer im deutschen Volkstum verwurzelten Hausfrau und Mutter aus den wirtschaftlichen Verhältnissen, denen die Kinder entstammen, zu gelten. Durch eigene hauswirtschaftliche Tätigkeit werden die Mädchen an Ordnung, Umsicht, Sauberkeit, Sparsamkeit, Verantwortung und Selbständigkeit im Denken und Tun gewöhnt und durch die Arbeit in der Gruppe zur Einordnung und Arbeitskameradschaft erzogen. Im Dienste dieser erzieherischen Aufgabe steht der Erwerb der für das hausfrauliche Wirken nötigen technischen Fertigkeiten. Auf die Beziehung zwischen Haus- und Volkswirtschaft ist immer wieder hinzuweisen. Es soll den Mädchen bewusst werden, dass jede Hausfrau Verwalterin unseres Volksvermögens und verantwortliche Mitarbeiterin an dem Werk unseres Führers ist.

a) Handarbeit

Der Unterricht in Handarbeit dient der Einführung der Mädchen in die Aufgaben, die der Frau und Mutter auf diesem Gebiete zufallen. Mit dem Zeichnen und Werken weckt und fördert er die Gestaltungsfreude und Schaffungskraft des Kindes, zeigt den Weg zu gutem Geschmack und zum rechten Einschätzen der Wertarbeit.

[...]

b) Hauswerk

Der hauswerkliche Unterricht umfaßt das gesamte hausfrauliche Tun, insbesondere die Fürsorge für das leibliche Wohl der Familie und die Gestaltung des Hauses zum Heim. Kochen und häusliche Arbeit sind daher die wichtigsten Erziehungsmittel. Nach Möglichkeit ist auch der Schulgarten in den Dienst des hauswerklichen Unterrichts zu stellen.

Der Lehrstoff ist den besonderen Verhältnissen entsprechend auszuwählen. Beim Kochen sind für die Auswahl der Speisen Jahreszeit und Markt in erster Linie ausschlaggebend. Betätigung und Belehrung sind miteinander zu verbinden. An das Ernten und Einkaufen der Lebensmittel sowie ihre Zubereitung schließt sich die Aussprache über ihren Gehalt an Nährstoffen, ihre Zusammenstellung zu Gerichten, ihre Verwendung als Krankenkost und ihre Aufbewahrung an. Zeit- und Preisberechnungen dienen der Erziehung zum hauswirtschaftlichen Denken und zu sparsamer Haushaltsführung. Pflege der Wohnung, sparsames und zweckmäßiges Heizen, Tischdecken und Anrichten der Speisen, Behandlung und Reinigung der Wäsche sowie Pflege der Dinge, die den Alltag verschönern, sind im Rahmen der häuslichen Arbeit zu berücksichtigen.

[...]

Rechnen und Raumlehre

[...]

a) Rechnen

Der Rechenunterricht soll ein klares Verständnis für Zahlengrößen und ihren Aufbau wecken, die für das Leben notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten sicherstellen und zur zahlenmäßigen Erkenntnis und Durchführung wichtiger Lebensgebiete des Volkes anleiten.

[...]

Auf allen Stufen, vor allem aber in den letzten Jahrgängen, hat der Rechenunterricht in den Dienst der nationalpolitischen Erziehung zu treten und im Zusammenhang mit den übrigen Fächern wichtige Forderungen, Ereignisse und Errungenschaften des nationalen Lebens von der Zahl her den Kindern nahezubringen. Bei der Auswahl der Sachgebiete werden die Lebenskreise der Jungen und Mädchen in ihrer Besonderheit berücksichtigt.

[...]

Um klare Einsicht und sicheres Können zu erreichen, ist der Umfang des Rechenstoffes auf lebenswahre und lebenswichtige Fälle zu beschränken; das gilt vor allem für die Bruch-, Schluß-, Zins- und Mischungsrechnung.

[...]

Richtlinien für die Leibeserziehung an Jungenschulen²

A. Grundsätze der Leibeserziehung in der Schule

I. Ziel und Inhalt der Leibeserziehung

1. Die Leibeserziehung ist grundlegender und untrennbarer Bestandteil der nationalsozialistischen Gesamterziehung.
2. Ziel und Inhalt der Erziehung ergeben sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung, die in Volksgemeinschaft, Wehrhaftigkeit, Rassebewusstsein und Führertum die erhaltenden und bewegenden Kräfte der Natur erkennt.
Die nationalsozialistische Erziehung ist ausgerichtet auf Volk und Staat. Sie erfaßt den Menschen in seiner Ganzheit, um ihn durch die Entwicklung aller Kräfte - des Körpers, der Seele und des Geistes - fähig und bereit zu machen zum Dienst in der Gemeinschaft des Volkes.
3. Im Rahmen der Gesamterziehung kommt der Leibeserziehung eine für die Erziehung der Jugend in der Schule entscheidende Bedeutung zu. Die Leibeserziehung ist nicht Unterrichtsfach zum blo-

ßen Zweck der Körperbildung. Sie ist vielmehr Erziehung vom Leibe her oder durch den Leib, d.h. sie greift dort an, wo der Jugendliche am leichtesten erziehbar ist: im Turnen, im Spiel, im Sport, in der Bewegung.

4. Volk, Wehr, Rasse und Führerturn sind die Richtungspunkte auch für die Gestaltung der Leibeserziehung, die demnach eine vierfache Zielsetzung erhält:
 - a) Leibeserziehung ist Gemeinschaftserziehung. Indem sie von dem Knaben in der Klasse, in der Riege und in der Mannschaft bewusst und ohne Ansehung der Person Gehorsam, Einordnung, ritterliches Verhalten, Kameradschafts- und Mannschaftsgeist fordert, erzieht sie ihn zu den Tugenden, die die Grundlagen der Volksgemeinschaft bilden.
 - b) Die Leibeserziehung führt den heranwachsenden Menschen durch planmäßige Entwicklung des angeborenen Bewegungs-, Spiel- und Kampftriebes auf dem Wege der Übung zur körperlichen Leistung und zum kämpferischen Einsatz. Sie schafft damit die körperlichen und seelischen Grundlagen für die Wehrfähigkeit und eine gesunde Freizeitgestaltung des Mannes.
 - c) Die Leibeserziehung entwickelt und formt durch artgemäße und im Volkstum wurzelnde Leibesübungen Leib und Seele als die Träger des Rassenertes; sie schafft durch Gewöhnung an sportliche Lebensformen gesunde Anschauungen über körperliche Schönheit und Leistungsfähigkeit; sie erweckt und fördert in dem einzelnen und in der Gesamtheit das Bewusstsein von dem Wert der eigenen Rasse und stellt sich damit in den Dienst der Rassenpflege.
 - d) Die Leibeserziehung fordert von dem Jungen Mut, Härte gegen sich selbst und Einsatzbereitschaft sowie selbständiges und verantwortliches Handeln im Rahmen der sportlichen Gemeinschaft. Sie schafft so die Möglichkeit, Führeranlagen zu erkennen und im Wege der Auslese zu fördern. Leibeserziehung ist Willens- und Charakterschulung.

[...]

Richtlinien für die Leibeserziehung der Mädchen in Schulen³

A. Aufbau und Gestaltung der Leibeserziehung der Mädchen in der Schule

I. Ziele und Grundsätze der Leibeserziehung der Mädchen in der Schule

Ziele:

Das Ziel der Erziehung ist die Entwicklung einer nationalsozialistischen Haltung gegenüber dem Leben in der Volksgemeinschaft. Sie muss

den ganzen Menschen, Leib, Seele, Geist, erfassen. Sie geht von den natürlichen Grundlagen jeder totalen Erziehung aus, rassistischen Anlagen, Spieltrieb, Wachstumsentwicklung, d.h. vom Leib als dem Träger der Vererbung und dem Mittel der Arbeit und des Kampfes.

Die Leibeserziehung ist daher auch in der Schulerziehung der Mädchen ein unabtrennbarer Bestandteil der Gesamterziehung, und zwar nicht nur als ein Unterrichtsfach zum Zwecke der Körperbildung, sondern darüber hinaus als eine Erziehungsweise, deren Ansatzpunkt der Leib und deren Ziel der ganze Mensch ist.

Beim Mädchen schafft eine planvoll geordnete und durchgeführte Leibeserziehung

1. gesunde Anschauungen von leiblicher Schönheit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit, auf denen sich das Bewusstsein vom Wert der eigenen Rasse und das Verantwortungsgefühl für die Erhaltung des eigenen Volkstums aufbaut (Leibeserziehung als Rassenpflege),
2. die leiblichen Voraussetzungen für die Entwicklung der seelischen Kräfte des Mädchens durch eine natürliche Bewegungserziehung, die durch die gestaltenden Kräfte des Rhythmischen dem Mädchen zur Entfaltung seines Wesens verhilft (Leibeserziehung als Bewegungserziehung),
3. die Grundlagen für eine gesunde und natürliche Freizeitgestaltung der späteren Frau und Mutter, die auch die erste Leibeserzieherin ihrer Kinder ist (Leibeserziehung als Lebensform),
4. erzieherische Situationen, die eine verantwortungsbewusste Einordnung in die Gemeinschaft durch Gewinnung von Selbstvertrauen und seelischer Widerstandskraft bei gleichzeitiger Abkehr von übertriebener Empfindsamkeit und Verweichlichung erproben (Leibeserziehung als Gemeinschaftserziehung).

Grundsätze:

[...]

Die Leibeserzieherin soll beachten:

1. Da die Leibeserziehung der Mädchen die Aufgabe hat, das deutsche Mädchen auf seine künftige Bestimmung als Mutter und Erzieherin der Kinder vorzubereiten, muss Vorbild sein die gesunde, kraftvolle und selbstsichere Frau, die in Haltung und Bewegung echte Weiblichkeit verkörpert und sich ihrer besonderen Art und Bestimmung mit Stolz bewusst ist.

[...]

3. Dabei hat auch die Leibeserziehung vom Mädchen Mut, Einsatzbereitschaft und Härte zu verlangen, aus der im Ernstfall des fraulichen Lebens Kraft zur Bewährung bei körperlicher und seelischer Belastung erwächst.
Daher muss der Wettkampf, der für die Erziehung zur Leistung und für die Willens- und Charakterschulung ein unentbehrliches Mittel darstellt, in der Leibeserziehung der Mädchen seinen Platz haben.
4. Jedoch soll die Erziehung zur Härte, die beim Jungen rücksichtslosen kämpferischen Einsatz fordert, beim Mädchen vor allem ein Gegengewicht bilden gegen einseitige Entfaltung solcher seelischer Anlagen, die zum Einzelgängertum und zur Entfremdung von der Volksgemeinschaft führen.

[...]

III. Stundentafeln

1. Stundentafel für Jungen

Fach	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
	Schuljahr							
Leibeserziehung		3	3	4	5	5	5	5
Deutsch					7	7	6	7
Heimatkunde		11	12	13	-	-	-	-
Geschichte	gesamt 16	-	-	-	2	2	3	3
Erdkunde		-	-	-	2	2	2	2
Naturkunde		-	-	-	3	3	4	4
Musik		1	2	2	2	2	2	2
Zeichnen und Werken		-	2	2	3	3	3	3
Rechnen und Raumlehre		4	4	4	4	4	5	5
konfessioneller Religionsunterricht	2	2	2	2	2	2	2	1
gesamt		21	25	27	30	30	32	32

1. Stundentafel für Mädchen

Fach	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
	Schuljahr							
Leibeserziehung		2	2	3	5	5	5	3 (5)
Deutsch					7	7	6	7
Heimatkunde		11	12	13	-	-	-	-
Geschichte		-	-	-	2	2	3	3
Erdkunde	gesamt 16	-	-	-	2	2	2	2
Naturkunde		-	-	-	3	3	3	3
Musik		1	2	2	2	2	2	2
Zeichnen					1	2	2	
Handarbeit		1	3	3	2	2	3	3
Hauswerk		-	-	-	-	-	-	4
Rechnen und Raumlehre		4	4	4	4	4	4	4
konfessioneller Religionsunterricht	2	2	2	2	2	2	2	1
gesamt	18	21	25	27	30	31	32	32

¹ Herausgegeben vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 1939. Zitiert nach: Alfons Kluger (Hg.): Die Deutsche Volksschule im Großdeutschen Reich. Handbuch der Gesetze, Verordnungen und Richtlinien für Erziehung und Unterricht in Volksschulen nebst den einschlägigen Bestimmungen über Hitler-Jugend und Nationalpolitische Erziehungsanstalten. Breslau 1940, und Renate Fricke-Finkelnburg (Hg.): Nationalsozialismus und Schule. Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945. Opladen 1989.

² Herausgegeben vom Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Berlin 1937.

³ Herausgegeben vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Berlin 1941.

VII. Literatur- und Linktipps zum Themenkreis Schule im Nationalsozialismus

zusammengestellt von Thomas Groß

Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum (Hg.): Heil Hitler, Herr Lehrer. Volksschule 1933-1945. Hamburg 1983.

Althoff, Christiane/Löher, Jochen/Wulf, Rüdiger (Hg.): Auch du gehörst dem Führer. Ein Buch zur Ausstellung im Westfälischen Schulmuseum Dortmund, Dortmund 2003.

Flessau, Kurt-Ingo: Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, Frankfurt 1984.

Fricke-Finkelburg, Renate: Nationalsozialismus und Schule. Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945, Opladen 1989.

Götz, Margarete: Die Grundschule in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung der inneren Ausgestaltung der vier unteren Jahrgänge der Volksschule auf der Grundlage amtlicher Maßnahmen, Würzburg 1997.

Kater, Michael: Hitlerjugend und Schule im Dritten Reich, in: Historische Zeitschrift 228 (1979), S. 572-623.

Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus. Themenheft Geschichte Lernen Heft 24/1991.

Langewiesche, Dieter/ Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Band V: Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989.

Nyssen, Elke: Schule im Nationalsozialismus, Dortmund 1979.

Ortmeyer, Benjamin: Schulzeit unterm Hitlerbild: Analysen, Berichte, Dokumente, Frankfurt a.M. 2001.

Ottweiler, Ottwilm: Die Volksschule im Nationalsozialismus, Aachen 1979.

Rotte, Ursula: Schulwirklichkeit im Nationalsozialismus. Die Umsetzung von NS-Schulrichtlinien und -erlassen, aufgezeigt am Beispiel einer oberbayerischen Volksschule, München 2000.

Schwingl, Georg: Die Pervertierung der Schule im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zum Begriff „Totalitäre Erziehung“, Prag 1993.

Willenburg, Rudolf: Die Schule muss bedingungslos nationalsozialistisch sein. Erziehung und Unterricht im Dritten Reich, Vechta 1986.

Linktipps:

<http://www.museendortmund.de/schulmuseum>

Das Schulmuseum Dortmund informiert auf seiner Seite über das Museum, seine Sammlung sowie Termine von Sonderausstellungen und vieles mehr.

<http://www.gs-rohrerhof.ko.rp.schule.de/schuleimnationalsozialismus>

Diese Seite fasst am Beispiel der „Schule zu Rohrerhof“ die Veränderungen zusammen, denen die Schulen in der Zeit des Nationalsozialismus unterworfen waren.

<http://www.petitesse.com/wiki/doku.php>

Diese Seite befasst sich mit den Gymnasien in Steglitz-Zehlendorf zur Zeit des „Dritten Reiches“. Hier wird ein guter Überblick über eine Höhere Schule dieser Zeit gegeben.

<http://www.gbiu.de/Schulgeschichte/Grafschafter%20Schulgeschichte/A03>

Diese Seite beschäftigt sich mit den Schulen der Grafschaft Bentheim von 1933 bis 1945 und fasst auch sehr gut und bündig alle wichtigen Veränderungen der Schulen während des „Dritten Reiches“ zusammen.

VIII. Medien für die Bildungsarbeit zum Thema Schule und Jugend im Nationalsozialismus

zusammengestellt von Felix Eichhorn

Die in der folgenden Auswahl aufgelisteten Medien vermitteln in unterschiedlicher Weise einen Einblick in die Veränderungsprozesse, denen Schule und Unterricht in dieser Phase unterworfen waren, aber auch in die Ideologisierungsmechanismen der Nationalsozialisten über ihre eigenen Jugendorganisationen. Die Auswahl beschränkt sich bewusst auf jene Medien, die die Erziehungsziele der Nationalsozialisten in den Mittelpunkt stellen. Die zahlreich vorhandenen Medien über jugendliche Opfer und Gegner des „Dritten Reiches“ sind hingegen hier bewusst nicht mit aufgenommen worden. Sie können aber in einer eigenen Medienliste bestellt oder abgerufen werden.

Die aufgeführten Titel können im LWL-Medienzentrum für Westfalen und in den meisten anderen kommunalen Medienzentren in Nordrhein-Westfalen von Schulen und Bildungseinrichtungen kostenfrei entliehen werden. Sämtliche Medien im Verleih des LWL-Medienzentrums für Westfalen sind auch online unter www.lwl-medienzentrum.de recherchierbar.

Blut und Ehre - Jugend unter Hitler

Video/VHS, 240 Min farbig, 1981

Sie schmetterten „Denn die Fahne ist mehr als der Tod“, sie schworen dem Führer ewige Gefolgschaft, sie standen stramm für das neue Nazi-Deutschland, und auf ihren Fahrtenmessern stand die Parole „Blut und Ehre“. Die Jugend unter Hitler ließ sich von der organisierten Kameradschaft und der Lagerfeuer-Romantik fesseln und von der staatlich organisierten Ideologie gefangennehmen. Wie dieser Verführungsprozeß funktionierte und welche Konflikte er in den Familien auslöste, zeigt dieser Spielfilm in aller Deutlichkeit und relativ großer Differenziertheit.

Hitlerjungen im Dritten Reich (Reihe: Gehorsam, Treue, Opfertod)

Video/VHS / DVD, 30 Min farbig, 1994

Das NS-Regime hat sich die Begeisterungsfähigkeit von Jugendlichen zu Nutze gemacht. Vor den Ausschnitten des NS-Propagandafilms „Hitlerjunge Quex“ erzählt Heinz Boberach, früherer Präsident des Bundesarchivs in Koblenz, wie er den Film als Jugendlicher erlebt hat. Hans R. Queiser, Buchautor, erklärt aus eigener Erfahrung die Verführungstechniken des Regimes. Ausflüge, abenteuerliche Fahrten und gemeinschaftliches Singen - damit knüpfte die Hitlerjugend an die Tradition der Wandervögel an, die allerdings verboten waren.

Der Film montiert Dokumente gegeneinander, die den krassen Gegensatz zwischen Propaganda und Realität sowohl über die Bildwirkung wie auch durch den Kommentar vermitteln.

Glauben und rein sein ... - Mädchen im BDM

Video/VHS, 29 Min farbig, 1994

„Straff, aber nicht stramm“, „Herb, aber nicht derb“: Motto des „Bund deutscher Mädel in der Hitlerjugend“, kurz „BDM“, der 1939 - 1945 Pflicht für alle Mädchen zwischen 10 und 17 Jahren war. Er bot mit Sport, Ausflügen und Wanderungen den Mädchen ein Betätigungsfeld, das vorher allein Jungen vorbehalten war. Doch mit dieser „Lagerfeuerromantik“ war die ideologische Schulung der Mädchen verknüpft, die Propagierung von Haß gegen Juden, Behinderte und Kommunisten. In den Kriegsjahren mussten die BDM-Mädchen und die 17- bis 25-jährigen „Arbeitsmädchen“ Munition herstellen, Trümmer räumen und 1944 sogar als Flakhelferinnen in Stahlhelm und Uniform Kriegsdienst leisten. Viele Mädchen waren anfangs von den geschickt inszenierten Aufmärschen und Ritualen des BDM fasziniert, alle wurden jedoch schließlich mit der desillusionierenden Realität des zusammenbre-

chenden „Nationalsozialismus“ konfrontiert. Ehemalige BDM-Mädel und Außenseiterinnen kommen zu Wort.

Jugend im NS-Staat - Einen neuen Menschen schaffen

Video/VHS, 24 Min sw

Die Mittel zur Ideologisierung der Jugend waren keineswegs neu: Fahrten, Lagerfeuerromantik, Fahnen, Lieder etc. wurden von der Bündischen Jugend und den Pfadfindern übernommen, die sich ohne größeren Widerstand in die Hitlerjugend eingliedern ließen. Während die Jungen durch körperliche Ertüchtigung direkt auf ihre künftige Rolle als Soldaten vorbereitet wurden, sollten Mädchen ihre angeblich natürliche Rolle als Hüterin des Hauses und der Kinder einnehmen. Der Film gibt ein Bild von nationalsozialistischer Erziehung, der zugrundeliegenden Ideologie, ihren Zielen, Methoden und von der Ausgrenzung „nicht arischer“ Familien. Angewandte Verführungsmechanismen werden deutlich.

Jugend im NS-Staat - Treue bis ins Grab

Video/VHS, 26 Min sw

Mit Kriegsbeginn wurden Hitlerjungen noch nicht als Soldaten eingesetzt, sondern als Arbeitskräfte in Wirtschaftsbetrieben oder bei Partei- und Ernteeinsätzen. Mit anhaltender Dauer des Krieges änderte sich dies. Immer mehr Jugendliche wurde in Frontnähe gebraucht oder wurden direkt in Kampfhandlungen eingesetzt. Daher kam innerhalb des HJ-Dienstes der Wehrtüchtigung eine besondere Bedeutung zu. BDM-Mädchen hatten dagegen Landarbeit, Lazarettendienst und Kriegsgräberpflege zu verrichten. Zeitzeugen geben ein Bild von den Ereignissen der Kriegsjahre.

Schule im Nationalsozialismus (Reihe: Apropos)

Video/VHS, 10 Min farbig, 1999

Unmittelbar nach der Machtübernahme begannen die Nationalsozialisten ihren weltanschaulich-politischen Einfluß auf alle gesellschaftlichen Bereiche des öffentlichen Lebens auszudehnen. Auch die Schulen wurden zum Vollzugsorgan der nationalsozialistischen Partei und hatten die Ideologie der neuen Machthaber zu verbreiten. Das Regime kontrollierte die Lehrer, sprach Berufsverbote aus, bestimmte die Unterrichtsinhalte und schloß Juden vom Bildungssystem aus. Die Schulpolitik zielte auf Indoktrination. Der Film dokumentiert jene Zeit anhand von Schulbüchern, Aufgabenbeispielen, HJ-Uniformen und Wandparolen. Zwei Zeitzeugen kommen zu Wort, die den Nationalsozialismus als Schüler miterlebt haben.

Von einem, der mitgemacht hat. Eine Jugend unter Hitler

DVD, 25 Min farbig/sw, 2005

Der Film des LWL-Medienzentrums für Westfalen porträtiert den 1918 in Witten geborenen Zeitzeugen Walter Balthes, der 1933 „mit Begeisterung“ Hitlerjunge wurde. Er beschreibt seine sehr persönlichen, zugleich aber exemplarischen Erfahrungen als Jugendlicher und junger Mann zwischen der Weltwirtschaftskrise und dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

IX. Kapitelübersicht der DVD

1. Einführung
2. Schulbeginn
3. Die Volksschule
4. Lebenspraktischer Unterricht
5. Geschlechterrollen
6. Heimatkunde
7. Geschichtsunterricht
8. Rassenkunde
9. Sport
10. Luftschutz
11. Letzter Schultag

X. Filmografische Angaben

Schule unterm Hakenkreuz

Zeitgenössische Filmaufnahmen aus der Martin-Luther-Schule Plettenberg

Kamera und Originalschnitt: Ludwig Müller

Bearbeitung und Kommentar: Thomas Groß, Sven Keinert,

Markus Köster, Claudia Robbers, Jan Telgkamp

Beratung: Jochen Löher, Martina Wittkopp-Beine

Filmtechnik und Schnitt: Udo Westbrock

Ton: Detlef Schöning

Sprecher: Andrea Hansen, Volker Jakob

Produktionsleitung: Hermann-Josef-Höper

Dank an:

Felix Eichhorn, Andree Wilhelm, Volker Pade, Regine Kneist, Jan Mertens, Alle Plettenberger Zeitzeugen



LEHR-Programm
gemäß § 14 JuSchG

Er drehte den Film:
Ludwig Müller (1900-1972)
Fotograf und Amateurfilmer aus Plettenberg



Biologieunterricht
im Schulgarten

In Zusammenarbeit mit:
Stadtarchiv Plettenberg
Heimatkreis Plettenberg
Westfälisches Schulmuseum Dortmund

Mit freundlicher Unterstützung der
LWL-Kulturstiftung



Eine Produktion des
LWL-Medienzentrums für Westfalen
ISBN 978-3-923432-59-2

